

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühren betragen für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, spätere vorher, der Expedition abgegeben werden.

Nr. 114.

Montag, den 19. Mai 1913.

20. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

## Wie man Soldat wird.

Durch die Diskussion der neuen Militärvorlagen wurde die Frage nach der Tauglichkeit der Militärpflichtigen erneut aufgeworfen. Da ist es an der Zeit, auch die Art und Weise zu besprechen, in der die Musterungen der Militärpflichtigen vor sich gehen.

Die Bestimmungen über die Musterungen und Aushebungen haben — wie es sich für den Kenner der militärischen Verhältnisse im Reiche allerdings von selbst versteht — ein respektables Alter. Sie gehören fast zu dem bewährtesten „Alten“, das man nicht so leicht losläßt. Wie „gründlich“ sie es mit der Erörterung der Hauptsache, nämlich der Militärtauglichkeit, nehmen, geht aus § 60 Ziff. 5 der Wehrordnung hervor, die lautet: „Die Zahl der an einem Tage zu musternden Militärpflichtigen darf 200 nur ausnahmsweise übersteigen.“ Daß an einem Tage 150 bis 180 Militärpflichtige gemustert werden, geschieht häufig. Nimmt man z. B. an, eine Erjakkommission halte an einem Tage eine Sitzung von 6 Stunden ab und mustere dabei 170 Rekruten, so treffen, da auch noch andere Geschäfte zu erledigen sind, auf die ärztliche Untersuchung allein höchstens 5 Stunden. Durchschnittlich wird also die ärztliche Untersuchung jedes Mannes in rund 1 Minute und nicht ganz 5 Sekunden erledigt. Dabei hat der Arzt die Leute noch nie gesehen. Ernstlich kann man hier also von einer Untersuchung nicht sprechen. Bei der Aushebung geht die Sache womöglich noch schneller, weil bei ihr bis zu 300 Mann an einem Tage abgefertigt werden dürfen.

Es wäre nun kein Kunststück, wenigstens bei den Musterungen die ärztliche Untersuchung gründlicher auszugestalten. Man brauchte sie nur von dem, was sonst bei der Musterung geschieht, zu trennen und vorher abzuhalten. Jetzt werden die Leute derart abgefertigt, daß sie zuerst gemessen, dann gewogen, hierauf ärztlich „untersucht“ werden, und dann bestimmt der Militärvorstehende der Erjakkommission sofort, ob der Mann zu einer bestimmten Waffengattung oder zur Ersatzreserve usw. kommt. Alles geht im Galopp! Viel vernünftiger wäre es, wenn die Messung, das Wiegen und die ärztliche Untersuchung getrennt von der übrigen Tätigkeit der Musterungskommission statzfände und dabei den Ärzten reichlich Zeit zur Untersuchung gelassen würde. Man schicke schon am 1. Februar jeden Jahres einen Arzt mit einem Lazarettgehilfen und einem Schreiber in jeden Musterungsbezirk und lasse ihm zur Untersuchung der Militärpflichtigen Zeit bis Mitte März. (Messen und Wiegen wären dabei auch zu erledigen.) Dann kann die Untersuchung gründlicher erfolgen als jetzt. Das, was sonst noch auf der Musterung geschieht, vorläufige Entscheidungen darüber, was mit den Leuten in militärischer Hinsicht geschehen soll, Entscheidungen über Reklamationsgesuche und Lösung, könnte im April vorgenommen werden.

Diese Reform wäre sehr leicht durchzuführen. Für die Militärpflichtigen würden sich nur insofern Änderungen ergeben, als sie zweimal zur Musterung kommen müßten. Das wäre aber belanglos, da sie von den Orten, in denen die ärztliche Untersuchung und die eigentliche Musterung stattfänden, nicht weit entfernt wären. Und außerdem müßten die Militärpflichtigen sich nicht mehr im Januar des Jahres, in dem sie das 20. Lebensjahr vollenden, zur Stammrolle melden, sondern schon im November oder Dezember vorher, weil sonst die nötigen Vorarbeiten am 1. Februar nicht erledigt sein könnten. Die frühere Anmeldung zur Rekrutierungsstammrolle würde ebenfalls keinen Nachteil bedeuten. Den bisherigen Modus für die Aushebung könnte man weiter bestehen lassen, denn er beruht auf den Ergebnissen der Musterung. Die Rekruten werden allerdings unmittelbar nach ihrer Einstellung in die Armee nochmals untersucht. Aber wer mit der Etikette „tauglich“ in die Kaserne gewandert ist, kommt nicht mehr so leicht heraus.

Dem Herrn Generalleutnant Wandel ist in der Budgetkommission in der Hitze des Gefechts der Satz ent schlüpft, daß eben mehr Leute für tauglich erklärt würden, wenn die Militärverwaltung mehr Taugliche brauche. Wir wollen hier mit einem unserer militärischen Erlebnisse aufwarten. Einmal nahm irgendwo ein zur Musterungskommission kommandierter Stabsarzt seine Sache sehr gründlich und erklärte viele Leute für untauglich. Der Bezirkskommandeur rang heimlich die Hände; denn wenn der Stabsarzt so weiter machte, brachte der Musterungsbezirk die ihm zukommende Quote von Tauglichen nicht auf. Nach ein paar Tagen klagte der Kommandeur seinen Kommer dem Stabsarzt. Und über Nacht bekam dieser ganz andere Ansichten über die Militärtauglichkeit

und erklärte von da an so viele für tauglich, daß der Kommandeur wieder ganz vergnügt wurde.

Wie das jetzt werden wird, kann man sich danach denken!

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Ausstattung der Rüstungsinteressenten.

Abgeordneter Erzberger macht in der „Militärischen Volkszeitung“ den Vorschlag, die neu erforderlichen Kanonen, Gewehre und die Munition in den technischen Betrieben der Heeresverwaltung herstellen zu lassen. Herr Erzberger sagt:

„Das Reich hat dann nur die Arbeitslöhne zu bezahlen, und der ganze Ring der sonst allmächtigen Lieferanten hat sich mit seiner Spekulation auf die neue Verlage gründlich verrecknet. Soweit unsere Institute noch nicht alles leisten können, kann man sie erweitern und ausbauen, sodas sie allen Anforderungen genügen. Dieser Gedanke wird zu einer Befreiung auf allen Gebieten beitragen und den Anfang weitergehender Maßnahmen darstellen.“

Dieser Vorschlag ist in der Budgetkommission wiederholt gemacht worden, stets aber war es die Heeresverwaltung, die sich, mit dem bequemen Hinweis auf die Mobilmachung, dagegen erklärte. Und auch diesmal wird es nicht anders sein, dazu ist der Einfluß der Rüstungsinteressenten zu groß.

Liberaler Fejnterei.

Im soeben erschienenen Jahresbericht des Vorsteheramts der Kaufmannschaft zu Königsberg heißt es: Handel und Industrie in Deutschland haben bei den Streiks der letzten Jahre in zunehmendem Umfange die Erfahrung gemacht, daß der Schutz der Arbeitswilligen mangelhaft ist. Nach unseren Erfahrungen bieten aber die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen eine ausreichende Handhabe zum Schutze der Arbeitswilligen. Die berechtigten Klagen beziehen sich auf ungenügende oder vielmehr in erster Linie auf die nicht rechtzeitige Handhabung der vorhandenen Bestimmungen. Deshalb halten wir ein Bedürfnis nach neuen gesetzlichen Vorschriften zum Schutze der Arbeitswilligen nicht für vorliegend; wir meinen aber, daß die geltenden Gesetzesvorschriften strenger und rascher als bisher angewendet werden sollten.

Die „liberalen“ Herren, die im Vorsteheramt der Kaufmannschaft in Königsberg sitzen, sind wohl scheinbar — um das „Prinzip zu wahren“ — gegen neue Ausnahmegesetze, aber ihr dringender Wunsch ist, daß die Richter bei der Rechtsprechung die Ziele der Scharfmacher verwirklichen sollen; sie unterscheiden sich von diesen nur durch die größere Unehrllichkeit. Freilich, dadurch hat sich der Liberalismus ja stets ausgezeichnet. Bei der preußischen Polizei und Justiz noch von „ungenügender“ Handhabung der bestehenden Gesetze zu reden, ist ein überaus starkes Stück.

Die deutsche Industrie und der „Erbfeind“.

Die „Allgem. Gesellsch. f. Dieselmotoren“ in Augsburg hatte ihren über alle Länder verstreuten Lizenznehmern die Verpflichtung auferlegt, die von einzelnen Lizenznehmern erfundenen Verbesserungen des Dieselmotors allen anderen Lizenznehmern zur Ausnützung in ihren jeweiligen Lizenzgebieten zur Verfügung zu stellen. Als die „Société française de Moteurs A. Diesel“ in Bar-le-Duc nun Ende 1903 mit dem französischen Marineministerium zwecks Lieferung von Dieselschiffsmotoren für Kriegsschiffszwecke in Verbindung trat, stellte die Société française im Dieselfkonzern den Antrag, die Austauschverpflichtung insoweit aufzuheben, als die gemachten Verbesserungen sich auf militärische Einrichtungen bezögen. Im Dieselfkonzern, wo die Firmen Augsburg-Kürnberger Maschinenfabriken und Friedrich Krupp-Essen eine tonangebende Rolle spielen, wurde dieser Antrag jedoch abgelehnt. Die französische Gesellschaft stellte nun einen Spezialmotor für das Kriegsschiff „Poit Pierre“ und weitere Motore für französische Unterseeboote her, verweigerte aber die Herausgabe der Zeichnungen mit der Begründung, daß selbe mit dem Ankauf der Motoren Eigentum des französischen Staates geworden seien. Auch der von der russischen Dieselmotoren-Gesellschaft mit der Rigaer Eisenwerkerei abgeschlossene Vertrag schloß den Austausch von Zeichnungen der zu militärischen Zwecken für Rußland gefertigten Motoren aus. Dagegen gab die französische Gesellschaft selbst an, daß an die französische Marine Dieselmotoren vom Augsburger Typ geliefert worden seien.

Während also die französische und die russische Gesellschaft sogar die Bekanntgabe der kleinen Verbesserun-

gen und neuer Ausmaße der Dieselmotoren verweigerte, hat die deutsche Dieselmotoren-Gesellschaft dem Ausland die grundlegende Idee für die Unterseeboots- und Kriegsschiffsmotore geliefert. Ja, noch mehr: es wurden Dieselmotore für französische Unterseeboote in der Augsburger Maschinenfabrik selbst hergestellt und eine Abnahmekommission, aus französischen Offizieren und Ingenieuren bestehend, von Direktor Dr. Emil Guggenheimer in dem Augsburger Werk herumgeführt, in demselben Werk, in dem die Motoren für die deutschen Unterseeboote hergestellt werden und unter Anwesenheit deutscher Abnahmekommissionen je sechs Tage Probe laufen. Herr Direktor Dr. Emil Guggenheimer ist gleichzeitig französischer Konsularagent und das Bureau der französischen Konsularagenten befindet sich in der Maschinenfabrik Augsburg-Kürnberg, Stadtbachstraße 7.

Man sieht, daß das internationale Rüstungsinteressenkapital sich im allgemeinen recht gut verträgt und daß der deutsche Teil zwar „keinen Franzmann leiden kann“, aber sein Geld gerne nimmt für Kriegswerkzeuge, mit denen gewisse Kreise in Frankreich hoffen, Deutschland im gegebenen Augenblick an den Krügen gehen zu können.

Konservative Wahipraktiken.

In Magdeburg haben sich die Konservativen zu einer Extratur bei der Landtagswahl entschlossen. Entgegen dem bisherigen Brauch haben sie sich von den Nationalliberalen und Fortschrittlichen, die gemeinsam die beiden bisherigen nationalliberalen Abgeordneten Schiffer und Gruson als Kandidaten aufgestellt haben, abgefordert und zwei eigene Kandidaten nominiert. In einem Flugblatt wird als Grund für ihre Absonderung das Verhalten Schiffers bei der Reichstagspräsidentenwahl angegeben. Das Flugblatt trug zahlreiche Unterschriften, besonders auch von Lehrern und Beamten, von denen die Nationalliberalen bald feststellen konnten, daß die Namen ohne Einwilligung ihrer Träger unter das Flugblatt gesetzt worden waren. In vielen Fällen protestierten nationalliberale Parteigänger gegen die mißbräuchliche Verwendung ihres Namens. Weiter haben die Konservativen, denen sich offenbar unüberwindliche Schwierigkeiten bei der Suche nach Wahlmännern in den Weg stellten, kurzerhand durch ein vervielfältigtes Anschreiben zahlreiche Beamte „davon in Kenntnis gesetzt“, daß sie für die bevorstehenden Landtagswahlen als Wahlmann aufgestellt worden seien. In raffinierter Weise hat man sich besonders solche Beamten ausgesucht, die noch nicht etatsmäßig angestellt sind und daher noch viel weniger als andere Beamten wagen dürfen, öffentlich eine eigene Meinung zu äußern. Lehnen sie die Wahlmannskandidatur ab, so kommen sie bei ihren vielfach konservativ gesinnten Vorgesetzten in Teufels Küche. Sie müssen also hinhalten, wenn ihnen auch garnicht konservativ zumute ist.

Wenn das öffentliche Dreiklassenwahlrecht bereits in den Großstädten derartige terroristische Praktiken zuläßt, dann kann man sich einen Begriff davon machen, welche terroristischen Orgien erst in Kleinstädten und auf dem Lande möglich sind.

Preußen als konservativer Rettungsanker.

Daß die Konservativen die preußischen Parlamente als die Stützen betrachten, wo tatsächlich die reichsdeutsche Politik gemacht wird, ist bekannt, aber es wird nicht oft so unerblickt daran erinnert, wie am 14. Mai in Herford in Westfalen, wo Graf Westarp vor 8—900 Gutsbesitzern also sprach:

„Im Reichstage hat man oft das Gefühl, wenn wir überstimmt werden: Was nützt denn all unser Tun? Aber dann hoffen wir immer auf einen festen Bundesrat, der weiß, was er will und festhält an der geschichtlichen Grundlage des Deutschen Reiches. Daß der Bundesrat fest bleibt, dafür muß die führende preussische Regierung sorgen, und deshalb ist es so überaus wichtig, daß die preussische Regierung ein festes Parlament hat, auf welches sie sich stützen kann, wenn es sich um das Wohl des Vaterlandes handelt. Daher ist es außerordentlich wichtig, daß das preussische Abgeordnetenhäus sowohl wie das Herrenhaus in ihrer Mehrheit auf festem, staatsbehaltendem konservativem Standpunkte stehen.“

Das ist's: Solange die verschwindende Minderheit der Junker in Preußen kommandiert, solange kommt auch der Reichswagen nicht von der Stelle.

Verlebigtes Reichstagsmandat.

Freitag abend verstarb infolge eines Schlaganfalles der Reichstagsabgeordnete Freiherr v. Thünefeld. v. Th. war Zentrumsabgeordneter und vertrat den 6. oberbayerischen Wahlkreis Weilheim. — Der Wahlkreis ist sichere Zentrumsdomäne. Bei der letzten Reichstagswahl wurden 14852 Stimmen für den Zentrumsabgeordneten, 3794 für

die Sozialdemokratie, 3121 für die Fortschrittler und 1609 für den Bayerischen Bauernbund abgegeben.

### Überflüssige Klage.

Das in Berlin bestehende Zentralkomitee für eine deutsch-französische Annäherung läßt durch den „Berliner Lokalanzeiger“ feststellen, daß es zu der Verständigungs-Konferenz in Bern keine Einladung erhalten habe. Diese Klage ist nicht berechtigt, denn zu der Berner Konferenz sind die Mitglieder der Parlamente beider Länder eingeladen worden, und den Parlamentariern, die dem Zentralkomitee angehören, stand es somit frei, nach Bern zu reisen, um an der Konferenz teilzunehmen. Daß sie das nicht getan haben, ist ein Beweis dafür, daß sie kein Interesse an den Verhandlungen hatten, wie auch die ganze Tätigkeit dieses Zentralkomitees bisher in der breitesten Öffentlichkeit überhanpt nicht bekannt geworden ist.

### Die Marineverwaltung und der Fall Krupp.

Wie die „Kölnische Zeitung“ meldet, hat der Staatssekretär v. Tirpitz auch in seinem Kessort eine Untersuchung veranlaßt, ob etwa Beamte des Reichsmarineamtes an den angeblichen Verfehlungen bei Krupp beteiligt gewesen sind. Die Untersuchung sei jetzt mit dem Ergebnis abgeschlossen worden, daß keinerlei Verdacht sich rechtfertigen lasse.

### Zu den preussischen Landtagswahlen.

Der Wahlausgang der vereinigten Konservativen und Freikonservativen des Wahlkreises Oberbarnim-Niederbarnim erlucht die konservativen Wähler, bei den Wahlmännerversammlungen die Liberalen gegen die Sozialdemokraten zu unterstützen.

### Ein kolonialpolitisches Experiment.

Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, ein begeisteter Kolonialschwärmer, ist gegenwärtig Gouverneur von Togo, aus welcher Kolonie er eine Musterkolonie machen will. Bei einigem guten Willen ist das schließlich nicht unmöglich. Der Herzog will die Eingeborenen nicht lediglich als Arbeiter verwendet wissen, sondern er will sie veranlassen, selbst Plantagen anzulegen und sich selbst wirtschaftliche Werte zu schaffen. Der Gouverneur will für die Eingeborenen Lehrkurse für den Kakaoanbau und die Palmenkulturrichten. Die Regierung soll beides nachhaltend fördern, und durch Landwirte soll den Eingeborenen die Anpflanzung und die Behandlung von Kakao gezeigt und sie zu sachgemäßer Palmenkulturr angehalten werden, wobei ebenfalls Lehrmeister eingestellt werden sollen. Der südliche Teil der Kolonie ist menschenarm; dem will der Gouverneur durch eine Ansiedlungspolitik abhelfen, indem Eingeborene aus dem Norden sehnsucht gemacht und für die Baumwollkulturr interessiert werden sollen. Durch Verbesserung des Schulwesens will der Gouverneur ferner dafür sorgen, daß Eingeborene bei kaufmännischen Unternehmungen selbständige Posten bekleiden können.

Dieses Reformprogramm hat die „Post“ in ein gelindes Entsetzen versetzt. Sie sagt nämlich:

„Lebhaft müßte bedauert werden, wenn durch derartige Experimente, die mindestens als verflucht anzusehen sind, eine Überhebung der Eingeborenen herangezögelt würde, die uns Deutschen als der herrschenden Rasse über kurz oder lang verderblich werden kann.“

Die „Post“ steht auf dem Standpunkt des Reichsverhandlungsgeheimen von Liebert, daß die Eingeborenen möglichst niedergebunden werden müssen. Nach diesem Rezept hat Herr v. Liebert als Gouverneur von Ostafrika gehandelt, und die Folge war, daß dort die Aufstände nicht aufgehört haben. Der Gouverneur von Rußland ist gerade von der „Post“ in der günstigsten Weise angefeindet worden, weil er mit dem verderblichen System Liebert gebrochen hatte, und der mecklenburgische Herzog wird von dieser Interessentenpresse nicht anders behandelt werden.

### Sächsisches.

Die „Frankfurter Zeitung“ weiß zu melden, daß die Leitung der konservativen Partei Sachsens mit der Leitung der nationalliberalen Partei Verhandlungen angeknüpft habe, um Mittel und Wege zu finden, durch die im nächsten Landtage der sozialdemokratische Vizepräsident Trützschel und der sozialdemokratische Schriftführer Meißner aus dem Präsidium des sächsischen Landtages gedrückt werden können. Es wird verhofft, daß es der konservativen Partei unerträglich sei, als ersten Vizepräsidenten der Zweiten Kammer einen Sozialdemokraten und als Kanzler und Schriftführer noch einen Genossen zu haben. Es sind daher schon jetzt entsprechende Verhandlungen zwischen den führenden Persönlichkeiten der konservativen Landtagsfraktion und nationalliberalen Mitgliedern der Zweiten Kammer angeknüpft worden.

### Ausnahmegerichte für Schlag-Verletzungen.

Die schlagbringerische Regierung hat dem Bundesrat zwei Ausnahmegerichte für die Reichslande unterbreitet. Die erste Vorlage verlangt eine Einschränkung des Verjährungszeitraumes von 100. Dem Staatshalter soll das Recht gegeben werden, durch eine einstweilige Verfügung alle Verjährungsfrist in seiner Auffassung nach die Sicherheit und den inneren Frieden des Landes gefährden, aufzuheben. Die zweite Vorlage will dem Staatshalter das Recht geben, die im Schlag-Verletzungen erscheinenden französischen Zeitungen und Zeitungen sowie die aus dem Ausland eingekommenen Zeitungen für die Reichslande zu verbieten. Das Verbot soll auch ausgedehnt werden auf den Vertrieb französischer Druckschriften.

Diese beiden entgegengesetzten Vorlagen wurden zuerst der „Berliner Lokalanzeiger“, dann dem „Berliner Lokalanzeiger“ vorgelesen, so zeigt ein Telegramm des „Berliner Lokalanzeiger“, daß man es hier lieber mit einer sehr einfachen Wirtschaft zu tun hat. Das Telegramm lautet:

„Der Lokalanzeiger meldet, daß die schlagbringerische Regierung beim Bundesrat eine Ergänzung des Verjährungszeitraumes von 10. April 1905 und die Einschränkung des Verjährungszeitraumes unter Einschränkung einer Schenkung über den Vertrieb ausländischer Druckschriften für die Reichslande beantragt.“

Die Folge dieses unglücklichen Vorganges, das die Staatshalter des Reichslandes nicht einsehen will, wird

zunächst die sein, daß in den Reichslanden eine gewaltige Beunruhigung eintreten wird. Der Statthalter hätte z. B. die Möglichkeit, jeden sozialdemokratischen Verein und jede Filiale einer freien Gewerkschaft ohne weiteres zu verbieten, er braucht nur anzunehmen, daß durch diese Vereine die Sicherheit der Reichslande gefährdet sei. Seit dem Erlaß des Sozialistengesetzes ist ein derart plumper Versuch, die staatsbürgerlichen Freiheiten durch eine Verfügung der höchsten Verwaltungsbehörden einfach zu beseitigen, nicht wieder unternommen worden.“

### Österreich-Ungarn.

Das österreichische Parlament und die Balkanrisse. Bekanntlich wollte der Minister der äußeren Angelegenheiten, Graf Berchtold, unter keinen Umständen eine Beipredigung der Balkan-Affäre und der österreichischen Politik durch das Parlament zulassen. Man hat deshalb das Abgeordnetenhaus monatlang nicht versammelt. Nun ist es aber doch am Donnerstag wieder zusammengetreten, um verschiedene kleinere Gelegenheitsworte, insbesondere den Finanzplan zu erledigen. Im Seniorenkonvent gelang es dem energischen Auftreten unserer Genossen, den Widerspruch der Regierung gegen eine allgemeine politische Debatte zu brechen, indem sie erklärten, sie würden sonst durch eine Abstimmung im Plenum die Parteien zwingen, vor dem Reiche zu erklären, ob sie über die auswärtige Politik sprechen wollen oder nicht. Daraufhin erklärte Ministerpräsident Graf Stürgkh, daß am Dienstag ein sechsmonatliches Budget-Provisorium eingebracht werden würde, über das natürlich eine allgemeine politische Debatte stattfinden werde. Der Ministerpräsident appellierte an die Vertreter der Parteien, doch dahin zu wirken, daß in dieser Debatte keine Äußerungen fallen, die dem Staatswohl nachteilig sein könnten. Er meinte damit jede Opposition, vor allen Dingen fürchtete er jedoch panisamische Reden. — Wie begründet diese letztere Annahme des Ministerpräsidenten ist, zeigte sich schon am Schluß der Donnerstagssitzung, als der kroatische Führer Abg. Bianski in Form einer Anfrage an den Präsidenten sich über die Erfolge Montenegros rühmend äußerte und sogar erklärte, dem heroischen König von Montenegro gebühre der Dank Europas und Österreich-Ungarns dafür, daß er durch die Räumung Skutaris einen Weltkrieg verhindert habe! Aus dieser Sitzung sind noch einige wichtige Interpellationen unserer Genossen hervorzuheben. In der ersten Interpellation wird gefordert, daß die zur außerordentlichen Dienstleistung einberufenen Reservisten und Ersatzreservisten sofort entlassen werden. In der zweiten Interpellation wird die Regierung befragt, ob sie ihren ganzen Einfluß dafür einsetzen wolle, daß alle Reservisten und Ersatzreservisten, die sich während ihrer außerordentlichen Dienstzeit durch die Stimmung der Erregung oder der Verzweiflung zu strafbaren Handlungen hinreißen ließen, begnadigt werden, und endlich wird die Regierung in einer dritten Interpellation gefragt, ob sie schleunigst die Handelsverträge mit Serbien, Bulgarien und Griechenland erneuern und durch die Zulassung der Einfuhr von Vieh und Fleisch aus den Balkanländern den Bedürfnissen der österreichischen Industrie und der österreichischen Konsumenten entsprechen wolle.

### Rußland.

Zu Erwartung neuer Entwicklungen in Persien. Der Minister des Äußeren S. Sazonow hat eine Vorlage über die Errichtung eines Vikonjulgats in Kaswin in Persien in der Duma eingebracht. Interessant ist die Begründung dieser Vorlage. Kaswin sei, so führt der Minister aus, der strategische Schlüssel zu Teheran und deshalb für Rußland von besonderer Bedeutung. Zweimal habe die russische Regierung bereits dort eine starke Militärabteilung stationieren müssen. Die politische Lage in Kaswin schließt die Möglichkeit nicht aus, daß die Regierung zu derselben Maßnahme greifen werde.

Die Industriellen Russlands gegen den Zollanschluß Finnlands. Die Absicht der russischen Regierung, Finnland unter das russische Zollrecht zu bringen, stößt auf den unerwarteten Widerstand der russischen Industriellen, die trotz dem ausgesprochen finnlandsfeindlichen Charakter des Regierungsentwurfes Furcht vor dem finnischen Weltwettbewerb haben. Auf einer kürzlich stattgefundenen Sitzung von Vertretern der Ressorts und der russischen und finnischen Industriellen erhob der Führer der Moskauer Industriellen, Krestownikow, scharfen Protest gegen den Entwurf der Regierung. Dieser Standpunkt wurde von sämtlichen russischen Industriellen geteilt, mit alleiniger Ausnahme eines Mitarbeiters der „Mowaja Wremja“, der als Spezialist für die Finnlandsfrage als Vertreter einer Tabakfabrik auf der Konferenz auftrat. Der Vertreter der finnischen Industriellen K. Enkel protestierte gleichfalls gegen den Regierungsentwurf, der zwar einigen Zweigen der finnischen Industrie Nutzen bringen, aber durch die Erhöhung der Zölle um das vierfache die finnische Bevölkerung ruinieren würde. Daß die Stellungnahme der russischen Industriellen auf der Konferenz keine zufällige war, geht aus dem Empfang hervor, der dem liberalen finnischen Politiker Leo Mechelin in dieser Lage in Moskau zu Teil wurde. Hier veranstaltete die Moskauer Kaufmannschaft unter dem Vorsitz des Fürsten Dolgoruki ein Festessen zu Ehren Mechelins, auf dem die Redner die ganze finnlandsfeindliche Politik der Regierung verurteilten. Es hat die innere Logik des reaktionären Finnlandkurzes, dessen schädliche Seiten sich nun auch den russischen Industriellen zeigen, diese von ihrer bisherigen chauvinistischen Richtung in der Finnlandspolitik abgebracht.

### Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Montag, 19. Mai.

Äußerung Zentralverband der Zimmerer Deutschlands, Zünftige Lübeck! über die Arbeiten der hiesigen Bau-Deputation (Staatsplatz) ist wegen Nichtanerkennung der hiesigen Lohn- und Arbeitsbedingungen die Sperte verhängt. Die Tarifkommission.

Die Gedächtnisfeier, die der Sozialdemokratische Verein gestern Abend zur Erinnerung an die am 23. Mai 1863 erfolgte Gründung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins

veranstaltete, nahm einen vorzüglichen, alle Teilnehmer Hochbefriedigenden Verlauf. Der Besuch hätte allerdings noch weit größer sein können, denn es galt ja den Geburtstag unserer Partei zu feiern, die sich im Laufe eines halben Jahrhunderts zu ihrer heutigen Größe entwickelt hat. Manche von den Asten, viele von den Jungen fehlten. Es mag ja möglich sein, daß die Feuersbrünste der letzten Zeit die alle Gemüter erregten und die gestern nachmittag wieder neue Unruhe in die weitesten Kreise trugen, lähmend auf den Besuch eingewirkt haben; dennoch hätte der prächtige Saal unseres Gewerkschaftshauses nicht gefüllt sein müssen. Unter den Anwesenden bemerkte man verschiedene silberhaarige Greise, die schon an der Wiege der Partei gestanden und mitgekämpft hatten unter der Fahne des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins. Sie waren der Einladung der Parteileitung gern gefolgt.

Das reichhaltige Programm wurde eingeleitet durch drei Vorträge des Chorvereins, der Uthmanns „Sturm“, Hermes „Traum der Liebe“ und Suchsdorfs „Liedeslust“ unter der Leitung eines Dirigenten Herrn S. Laufe. Stimmungs- und wirkungsvoll zu Gehör brachte. Frau Lily Schmidt, die sich als ausgezeichnete Bühnenmalerin am Lübecker Stadttheater bewährt hat, erwies sich gestern auch als geschmackvolle Konzertsängerin. Sie sang Lieder von Schubert, Schumann, Beethoven, Mendelssohn und Kors mit prächtvollstem Ausdruck, inuigem Empfinden und langvoller Stimme. Die größten Erfolge erzielte Frau Schmidt jedoch mit dem dramatisch belebten Arioso aus „Fidelio“ und „Oberon“ sowie dem poetischen Vortrag des Liedes „Kennst du das Land“ aus „Mignon“. Nanchender Beifall wurde der Künstlerin, die von Herrn Kapellmeister Wiegert mit seinem Ensemble Bruno hat schon häufig die Arbeiter Lübeck durch Resitationen aus den Werken der Dichter erfreut. Auch gestern bot er wieder einen reichen Strauß schönster Blüten des deutschen Dichterbundes; vertreten waren u. a. Goethe, Hebel, Herwegh, Freiligrath. Die Anwesenden dankten ihm dafür durch lebhaften Applaus. Die Festsprache, mit Händelischen Begrüßung, Genosse Theodor Schwarz. In knappen, markanten Strichen zeichnete Redner ein Bild jener Zeit, die vor 50 Jahren den Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein gebar und warf dann einen Blick auf die Entwicklung unserer Partei, die jeden Volksgenossen, jeden Arbeiter mit Freude und Befriedigung erfüllen muß. Mit einem begeisterten ausgenommenen dreifachen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie endete die Ansprache. Die Feier fand einen würdigen Abschluß mit Uthmanns vom Chorverein gesungenen markigen, unsere Bewegung gewissermaßen symbolisierenden Lied „Folkson, dem Hyls hübsches Schiffershandchen und „Ein Sohn des Volkes“ von Pfeil vorangegangen waren.

Abermals Großfeuer. Zum vierten Male innerhalb acht Tagen wurde gestern, Sonntag, um die vierte Nachmittagsstunde Lübeck durch Feuerlärm aufgeschreckt. Aus allen Himmelsrichtungen strömten die Menschen — meistens Spaziergänger — zusammen, um an die Brandstelle zu gelangen, die durch dickschwarze Rauchwolken am Firmament angezeigt wurde. Diesmal brannte es bei dem Hobel- und Sägewerk von H. F. Boldt in der Moislinger und Laßweh-Allee. Der Brandstifter hatte sich diesmal die hellen Tagesstunden für seine verbrecherische Tätigkeit ausersehen. Obwohl das große Werk ständig bewacht und kontrolliert wurde, gelang es ihm doch, seine bestialischen Geklüfte in die Tat umzusetzen. Es ist fast unglücklich, wie es gelingen konnte zwischen zwei Lichtern, mit edlem Holzmaterial gefüllten Schuppen ein Feuer zu entfachen, das sich in wenigen Augenblicken mit unbezwinglicher Wucht Herrschaftsrast über die sonst nicht so leicht brennenden Hartholzer eroberte. Der Wächter war soeben an den Schuppen vorbeigegangen und wollte in seine Wohnung hinauf, um Kaffee zu trinken, als ihm seine Frau ängstlich zurief, es brenne dort unten. Der Mann hielt dies für unmöglich, da ihn seine Schritte gerade an jener Stelle vorübergeführt. Schnell war er zurückgekehrt und sah, wie ein kleiner, im Halbkreis lose übereinandergeschichteter Holzstoß brannte. Sein erster Gedanke war, einen Minimagapparat zu holen, wie sie im Werk vorrätig sind und der auch genügt hätte, die ersten Flammen zu ersticken. Den Gedanken konnte der Wächter nicht mehr zur Tat werden lassen, denn schon flammte ein größeres Feuer auf. Die Ursache dieses explosionsartigen Geschehens wurde alsbald klar: an beiden Seiten der Schuppen waren eichene Böden schräg aufgestellt und von beiden Seiten hing an Zündschnüre herunter. Der Bube, der jedenfalls aus Lust am Zerbrechen seine Taten verübt, weiß also genau, wie es angefangen werden muß, um alles in Flammen zu setzen. In 10 Minuten war die Feuerwehr zur Stelle. Da brannten schon die umliegenden Eichelhöfer in hellen Flammen; der starke Wind trieb die Funken überall hin. Wo sie sich niederlegten, wurden die Bretterstapel angefrisst. Das Pappdach der Jounierjäger, die hart an das große Hobel- und Sägewerkgebäude gebaut ist, fing von der Hitze an zu leuchten. Kräftige Wasserstrahlen verhinderten den großen Schaden, der entstanden wäre, wenn das Feuer an dieser gefährlichen Stelle angeführt worden wäre. Der Geschäftsführer Böhl ließ auch dafür sorgen, daß ein seitwärts des Brandherdes gelegener Halbschuppen mit wertvollem Inhalt von Feuer verschont blieb. Auf der entgegengesetzten Seite dagegen verhinderte der starke Wind die Arbeit der Feuerwehr. Funken flogen auf das Pappdach des mehrstöckigen, massiv gebauten Jounierlagers, das Juwel des Wertes genannt. Lichterloh brannte das Dach, das rasende Element arbeitete sich blitzschnell durch und fand in den dünnen Brettern ungeheure Nahrung, die mit Windeseile verzehrt wurde. In wenig mehr denn einer Stunde war das große Lager ausgebrannt, stürzten die Mauern zum Teil mit gewaltigem Krach in sich zusammen. Ringsum glimmte alles von der kolossalen Hitze. Wie groß diese Hitze war, bewiesen uns die Herren des Wertes bei der heutigen Besichtigung. Da lag u. a. ein Stapel Eichenböhlen, die erst vor einigen Wochen die Säge verlassen und sozusagen noch ganz grün waren. Die tüchtigste Hausfrau wäre nicht imstande, das Holz in kleinstmöglichem Zustande in einer Stunde im Herde zum Brennen zu bringen. Und hier? Minuten genügt, um dies wertvolle Material zu vernichten. Die langen eisernen Träger des Gebäudes lagen wie dünne Bänder verbogen in der Ruine. Die Wärtermohlung am hinteren Teil des Jounierlagers strömte heute mittag noch eine Hitze aus, daß ein längerer Verweilen darin unmöglich war. Sie blieb erhalten, allerdings ist sie nicht mehr be-

wohnbar. Man muß wasserdichte Stiefel anziehen, will man sie beschützen. Das massive Gebäude bildete aber zugleich, trotzdem es abbrannte, eine Schutzmauer für das dahinterliegende Holzlager. Weit dehnt sich dies noch längs des Stadtgrabens hin; es wäre dem Feuer leichter zum Opfer gefallen, da es sich um Föhrenholz handelt. Es wurden aber durch mehrere Kompagnien Soldaten tüchtige Zwischenräume geschaffen und herumliegende und sofort schmelzende Funken unschädlich gemacht. Die allerdinge ziemlich spät erschienenen Spritzendampfer leisteten dabei nicht geringe Hilfe, wie auch von der Umgegend gekommene Feuerwehren. Die Wälle waren von vielen Tausenden von Zuschauern dicht belagert, die Anlagen wurden aber auch, wie wir uns heute morgen überzeugten, schwer genommen. Auf den Holzflößen standen Hunderte von Personen, sie mußten den gefährlichen Standort später verlassen, denn manch einer geriet in Gefahr, ins Wasser zu stürzen. Es fiel auch einer hinein; ein neugieriger junger Mensch stürzte vom Dach; ein Boot geriet zu nahe an das Feuer, sodaß seine Insassen beinahe schlimme Bekanntschaft mit dem Feuer gemacht hätten. Wo nur ein Durchblick möglich war, auf der Puppenbrücke, in der Lachswehranlage und der Moisinger Allee gab es große Menschenansammlungen. Eine Neuerung, die sich hoffentlich nicht wiederholen wird, wurde in der Lachswehr-Allee eingeführt. Dort kam eine Abteilung Jungdeutschlandbündler anmarschiert und nahm sich heraus, Ordnung zu schaffen, wo es gar nicht nötig war. Es fragt sich nun, ob sich das Publikum von halbwüchsigen Burschen kommandieren lassen wird und ob es sich eine decartige Polizeianmaßung dieser Herren gefallen läßt. Unseres Erachtens ist das absolut nicht der Fall, zumal Militär genügend zur Verfügung stand. Die Kajak-Menschen sollen erst einmal selbst erzogen werden, bis sie andere vorschreiben, was sie zu tun und zu lassen haben. — Leider ist es noch nicht gelungen, des gefährlichen Verbrechers habhaft zu werden, der am gestrigen Sonntag wieder einen Schaden von mehreren hunderttausend Mark angerichtet hat.

**Für die Ermittlung des Brandstifters,** der in der letzten Woche ganz Lübeck in machte Aufregung verwickelt hat, ist jetzt die Summe von **11 500 Mk.** angesetzt worden. Hoffentlich gelingt es bald, diese gemeingefährliche Bestie, die besonders die Arbeiter schädigt, indem sie ihnen die Arbeitsgelegenheit nimmt, dingfest zu machen und der gebührenden Strafe zuzuführen.

**Der Brandschaden,** den die großen Holzhandlungen von Havemann u. Sohn und Weigmann u. Sohn bei dem Großfeuer am Sonnabend erlitten haben sollen, wird auf rund zwei Millionen Mark beziffert. Ob diese Summe wirklich zutrifft, entzieht sich unserer Kenntnis. Die Brandschäden war am Sonnabend abend und Sonntag das Ziel zahlreicher Schaustellungen.

**Unfall.** Am Sonnabend nachmittag 5½ Uhr wurde in der Moisinger Allee ein jugendlicher Radfahrer von einem aus der Richtung von Moising herkommenden Motorradler angefahren und umgestoßen. Dabei wurden ihm die drei Mittelfinger der rechten Hand verletzt.

**Beschwiegenheit der Post.** Unbestellte Briefe, deren Absender nicht auf der Außenseite angegeben ist, müssen von der Post bekanntlich geöffnet werden, damit sie dem Briefschreiber zurückgegeben werden können. Das Öffnen solcher Briefe geschieht aber nicht etwa von beliebigen Postbeamten. Es besteht vielmehr bei jeder Oberpostdirektion dafür ein besonderer Ausschuss: für dessen Tätigkeit sind genaue Vorschriften erlassen. Schon die große Arbeit dieses Ausschusses macht es unmöglich, sich mit dem Inhalt der Briefe zu befassen. Auch mögen die Beamten kaum Interesse für Mitteilungen haben, von denen sie weder den Absender noch den Empfänger kennen. Für ängstliche Gemüter mag es noch als weitere Beruhigung dienen, wenn sie hören, daß jetzt eine neue Berufsrichtung in jenseitigen Dienstaufsicht für die öffnenden Beamten aufgenommen worden ist. Die mit dem Öffnen beauftragten Beamten sind, so heißt es jetzt darin, zu strenger Verschwiegenheit besonders verpflichtet. Sie haben bei den in den Sendungen enthaltenen Mitteilungen nur von der Unterschrift, der Angabe des Wohnortes und der Wohnung, also der Straße und Hausnummer, sowie nötigenfalls von der inneren Adresse und der Anrede Kenntnis zu nehmen, sich aber jeder weiteren Durchsicht zu enthalten.

**Lübecker Sommertheater in den Stadthallen.** Man schreibt uns: Auf den heutigen Sudermannabend „Die Schmetterlingsflucht“, worin die Herren Hoff, Schürer, Albert, die Damen Wuttke, Heydeck, Bally ihre Glanzrollen spielten, ist niemals besonders hingewiesen. Wer sich wieder einmal künstlerisch amüsieren will, wird morgen nicht verkümmern. Groß Alberts „Erblant“ anzusehen, worin Jenny Schürer als Köchin einzig dasteht und wohl vielen in better Zimmermann ist, denn sie spielte diese Rolle hier in der Hauptrolle und hat seitdem darin überall Triumphe gefeiert. Wittwe ist eine der besten französischen Lustspiel-Novitäten. „Das kleine Schokoladenmädchen“.

**Münchenbül.** Eine gutbesuchte Volksversammlung tagte hier am Sonnabend abend im Lokale des Herrn Strehle. Über den Kühlungsbadbau, seine Folgen und Ursachen referierte in eingehender Weise Genosse Stellung-Lübeck. Die Versammelten sprachen sich mit aller Entscheidung gegen den Kühlungsbadbau aus und gelobten, mit altem Eifer für die sozialdemokratische Partei zu agitieren.

**Hamburg.** Arbeitsstreitigkeiten bei der Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine m. b. H. Am Freitag, dem 2. Mai, haben 77 bei der Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine beschäftigte Buchdrucker ihr Arbeitsverhältnis gekündigt. Am 10. Mai schieden sie aus dem Betrieb aus. Auf die in der Tagespresse an diese Tatsache geknüpft Darstellung der Ursachen dürfte, wie uns von genossenschaftlicher Seite geschrieben wird, die Geschäftsleitung nicht erwidern, da sie damit gegen die tariflich vorgeschriebene Form der Erledigung von Streitigkeiten verstößen hätte. Inzwischen sind die Differenzen behoben, wie aus nachstehendem hervorgeht: Verständigung über Beilegung der Differenzen zwischen den in der Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine beschäftigten Buchdruckern und der Geschäftsleitung. Die nachstehende Verständigung wurde vereinbart in einer Zusammenkunft am Donnerstag, dem 15. Mai, an der seitens des Tarifausschusses der Prinzipalvertreter Herr Freitag und der Beihilfenvertreter Herr Dreier, seitens des Kreisverbandes des Deutschen Buchdruckervereins Herr Broschek, seitens des Gauverbandes des Buchdruckerverbandes Herr Streimbach, als Vertreter des Zentralverbandes des Verbandes der Deutschen Buchdrucker Herr Dörling und seitens der Geschäftsleitung die unterzeichneten Vorstandsmitglieder Heinrich Kaufmann und Dr. Aug. Müller sowie der Betriebs-

leiter Herr Steinhorst teilnahmen. 1. Das gesamte aus den Betrieben der Verlagsgesellschaft ausgegliederte Buchdruckerpersonal wird nach Maßgabe der vorhandenen Plätze zu den bisher für sie geltenden Lohn- und Arbeitsbedingungen wieder eingestell. 2. Die vom Buchdruckerpersonal aufgestellten Forderungen werden, soweit sie nicht durch den Inhalt dieser Erklärung gegenstandslos geworden sind, zurückgezogen. Es wird anerkannt, daß die Entlassung der drei Buchdrucker, die sich weigerten, der Unterstützungsliste beizutreten, obwohl sie vom Tariffchiedsgericht als tarifwidrig bezeichnet wurde, den Bestrebungen entspringen ist, den gesamten beschäftigten Buchdruckern die Mitgliedschaft bei der Unterstützungsliste zu ermöglichen. Sie kann daher nicht als Mahreglung im üblichen Sinne des Wortes gewertet werden. Die in der öffentlichen Erörterung dieses Falles erfolgten Angriffe gegen die Geschäftsführung werden, soweit sie dazu geeignet sind, deren Ansehen zu schädigen, zurückgenommen. 3. Mahreglungen finden nicht statt. Falls Entlassungen notwendig werden, erfolgen sie aus geschäftlichen Gründen. 4. Die Frage der Zugehörigkeit der Buchdrucker zur Unterstützungsliste des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine soll durch eine besondere Verständigung geregelt werden. Der aus diesem Anlaß entstandene Konflikt ist zur beiderseitigen Zufriedenheit beigelegt. 5. Beide Parteien einigen sich dahin, aus prinzipiellen Gründen die anhängig gemachte Feststellungsklage, ob die Massenklindigung tarifwidrig war, zur Entscheidung zu bringen. Weitere Konsequenzen für das wiederengestellte Personal werden aus dem Ausfall dieser Entscheidung nicht gezogen. Für die Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine m. b. H. Der Vorstand: gez. Heinrich Kaufmann. Dr. Aug. Müller. Für den Verband der deutschen Buchdrucker. gez. Emil Dörling.

## ! Nie erlahmen! darf die Arbeiterschaft



in dem Bestreben, für ihre Ziele Propaganda zu machen. Des beste Hilfsmittel dabei ist die Arbeiterpresse. Jetzt ist die beste Gelegenheit, neue Leser und Abonnenten zu werben. An dieser Arbeit muß sich jeder Arbeiter, jeder Parteigenosse beteiligen. Jeder muß dessen eingedenk sein, daß es Pflicht ist, bei jeder Gelegenheit



### für den Lübecker Volksboten zu agitieren! □

**Hamburg.** Eine Feuersbrunst vernichtete Sonnabend das gesamte Fabrikgewese der Dampfseismühle von Gebrüder Joan Fronheim, nur das Kontorgebäude und andere kleine Baulichkeiten sind stehen geblieben. Das massive große Fabrikgebäude, in dessen zweitem Stock das Feuer zum Ausbruch kam, und der große Holzschuppen, in dem Reis und Futtermehl in Säcken verpackt untergebracht waren, wurden ein Raub der Flammen. Die benachbarten Mineralölwerke von Albrecht u. Co. waren anfangs stark gefährdet, doch ist die Gefahr durch die Anstrengung der Feuerwehr und die günstige Windrichtung abgewendet worden. Vier von den mächtigen Tanks mit Öl, die nur durch einen schmalen Gang und eine niedrige Grenzmauer von dem brennenden Fabrikgebäude getrennt liegen, wurden anfangs von den Flammen bestrichen und nur kurzer Zeit hätte es bedurft, um hier eine unermessliche Katastrophe herbeizuführen. Die Feuerwehr arbeitet mit aller Energie gegen das gefährliche Element. In dem großen Lagerschuppen befanden sich etwa eine Million Säcke. Der Schaden ist insfolgedessen ganz bedeutend und wird auf mehrere hunderttausend Mark zu schätzen sein. Die Entstehungsursache ist nicht bekannt. Es wird indessen angenommen, daß in dem Mühlenwerk ein steinerner Fremdkörper Funkenbildung erzeugt hat. Die mächtigen Rauchwolken, die gleich zu Beginn des Feuers gegen 1½ emporwirbelten, zeigten weißlich, daß an der Wasserfront ein großes Feuer wüthete, und eine gewaltige Menschenmenge machte sich auf den Weg, um Zuschauer des seltenen Schauspiel zu sein. Nach Verlauf einer guten halben Stunde war das Feuer so weit von der Nachbarschaft abgehalten, daß weitere Gefahr als ausgeschlossen gelten kann. Das Fabrikgrundstück liegt mit zwei Seiten am Wasser und nach dieser Richtung drängten auch die Flammen.

**Kiel.** Die Landtagswahl in Kiel. Das Resultat der Landtagswahl im Kieler Wahlkreis gestaltet sich nach den endgültigen Feststellungen noch erheblich günstiger für die Sozialdemokratie, als am Freitag abend nach den vorläufigen Feststellungen mitgeteilt werden konnte. Es wurden endgültig gewählt 951 Wahlmänner, davon erhielten die Sozialdemokratie 452, die Fortschrittler 307 und die Nationalliberalen 192. 89 Wahlmänner haben sich einer Stichwahl zu unterziehen, davon gehören 64 zu uns. Stimmen wurden abgegeben allein im Stadtbezirk Kiel für die Sozialdemokratie 14 500, für die Fortschrittspartei 5300 und für die Nationalliberalen 3300. Die in den auswärtigen Orten abgegebene Stimmenzahl ist noch nicht zu übersehen. Das Resultat bedeutet einen gewaltigen Aufschwung der sozialdemokratischen Stimmenzahl und der Wahlmännerzahl. Ohne die Stichwahlen haben wir gegen 1908 schon 177 Wahlmänner gewonnen. Der Fortschritt hat seine liebe Not, die Zahl von 1908 zu erreichen. Die Nationalliberalen sind zurückgegangen, obwohl bei dieser Wahl die Konserativen gleich im ersten Wahlgange für sie gestimmt haben. Der bisherige fortschrittliche Vertreter des Kieler Wahlkreises wird das Mandat nur behaupten können, wenn die Nationalliberalen restlos für ihn eintreten. Bis zu der Stichwahl werden sich die feindlichen Brüder, die sich während des Wahlkampfes wegen des nicht zustande gekommenen

Wahlabkommens zwischen Fortschrittler und Nationalliberalen in der schärfsten Weise bekämpft haben, auch schon wieder zusammenfinden. Wir können mit diesem Resultat zufrieden sein. Es zeigt uns, daß der Liberalismus auch im Kieler Landtagswahlkreise bald ausgespielt hat.

**Lübbenburg.** Schießerei. In Rätzhl geriet der leicht erregbare Zimmermann Münster mit dem Mühlenpächter Wriedt von der Messendorfer Mühle im Gutsbezirk Rätzhlamp in einen heftigen Wortwechsel, der schließlich in Tätlichkeiten ausartete, wobei Münster zur Tür hinausgedrängt wurde. Münster drehte sich jedoch um, zog einen Revolver und schoß den Müller Wriedt in den Oberschenkel und mit dem zweiten Schuß den hinzutretenden Kaufmannslehrling Tiedemann aus Hagen in das Schienbein, worauf Münster sich entfernte, sein Haus verschloß und jeden Eindringling mit dem Tode bedrohte. Er wurde schließlich überwältigt und nach Kiel gebracht.

**Schwerin.** Die mecklenburgische Verfassungsreform steht wieder vor dem Scheitern. In der Einzelberatung haben die Bürgermeister mit 23 gegen 22 Stimmen am Sonnabend die Regierungsvorlage über die Zusammensetzung des Landtags angenommen. Sie lehnten dabei jedoch die öffentliche Wahl ab, auf der die Ritterschaft bestehen will. So scheitert die Vorlage vermutlich an dieser Differenz. Und das scheint das Ziel der Junter zu sein. Es macht ihnen Vergnügen, die Freunde einer Wahlreform obendrein noch zu verhöhnen. Als der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Zimmermann, der als Rittergutsbesitzer Mitglied der mecklenburgischen Stände ist, am Sonnabend von der Regierungsvorlage als von einer „elenden, abjektischen“ Vorlage sprach, die ein „Flecht für Mecklenburg“ sein werde, da amüsierten sich die Junter köstlich, toben und brüllten, als der Vorsitzende Landrat von Malzhahn bemerkte, solche Ausdrücke seien nicht einmal im deutschen Reichstage erlaubt. — Am Dienstag wird wieder eine Plenarsitzung stattfinden, und dann soll der Landtag bis 28. Mai vertagt werden. Es taucht wieder die Meinung auf, daß es schließlich doch noch zu der Erziehung einer Verfassung kommen werde, da auf diesem Wege eine Erledigung der Frage unmöglich sei. — Der mecklenburgische außerordentliche Landtag hielt am Freitag wieder eine Plenarsitzung ab, um die Verfassungsvorlage zu beraten. Ueber die Sitzung wird berichtet: „Aus dem Bericht des Verfassungsausschusses geht hervor, daß sich das Komitee nicht einmal in den Hauptpunkten einigen konnte. Man ist sich nur darin einig, daß die Zusammensetzung des Landtages für Schwerin und Strelitz nicht verschieden sein soll. Ueber die Zusammensetzung selber gehen die Meinungen aber noch weit auseinander. Die Seefstädte Rostock und Wismar haben die Vorlage prinzipiell abgelehnt.“ Diese Karikatur eines Parlamentes ist also nach sechs-jährigen Verhandlungen nicht einmal in der Lage, die vorliegende ganz erbärmliche Verfassungsfrage zu lösen.

## Theater und Musik.

**Sommertheater in der Stadthalle.** Durch den frischen Wagemut des Herrn Albert haben wir nun wieder ein Sommertheater und beweisen damit, daß wir nicht nur dem Namen nach Großstadt sind. Und der gestrige Abend, die Eröffnungsfeier, bewies durch den überaus starken Besuch des Theaters, daß ein Bedürfnis darnach vorhanden ist. Denn wir glauben sicher, daß es nicht nur Strohofer war, der gestern das Publikum zu zahlreichen Hervorrufen und Blumenpenden bewog, sondern wir wollen hoffen und wünschen, daß Herrn Direktor Albert auch in Zukunft Fortuna lächelt!

Mit einem recht drolligen Prolog, von Herrn Albert in Anittelerken verfaßt, begann der Abend. Ihm folgte der Schwant „So'n Windhund“ von Kraak. Wenngleich derlei Ware auf literarischem Wert keinen Anspruch hat und der Inhalt ziemlich ist, so findet man bei gutem Zusammenspiel dennoch seine Rechnung. Um es gleich zu sagen, diese Vorsatzung traf gestern vollauf zu. Alle Künstler gaben sich die größte Mühe, aus dem Schwant alles herauszuholen was in ihm steckt. Besonders war solches bei den Herren Hoff und Heydeck der Fall, die Träger der Hauptrollen. Aber auch die übrigen Darsteller trugen das Ihre zu dem Gelingen des Abends bei. So seien noch besonders erwähnt die Damen Heydeck, Wuttke, Raps und Riccarda sowie die Herren Schürer, Göbel, Wallis und Albertson.

Der Inhalt ist etwa der: Ein Parvenu schlimmster Sorte, der Bauunternehmer Dittmar (Herr Heydeck) kandidiert zum Landtage in der Residenzstadt eines kleinen Fürstentums. Seine Kandidatur wird betrieben von der Hofpartei. Gefährdet ist das Mandat durch den vollstimmlichen Gegner, einen Rechtsanwält Ferber (Herrn Schürer), der noch dazu der Schwiegerjohn Dittmars ist und von den Sozials unterstützt wird. Um die Sache nun recht toll zu machen, kommt gerade in dieser Zeit Dr. Winterlich (Herr Hoff), ein flatter Lebemann, Draufgänger und alter Freund Ferbers von jahrelangen Weltbumeln zurück. Der macht nun den Manager der Wahl und zwar in echt amerikanischer Form und sogar mit indirekter Hilfe des regierenden Fürsten und vor allem einer flotten Schauspieler, einer alten Studententube, die als Frauenrechtlerin drapiert, Dittmar einjängt und ihn zu Seitenstößen veranlaßt, die ihn schließlich als Kandidaten zu Halle bringen, ihm aber zu Schwiegersöhnen und Orden verhelfen. Nebenher gehen allerhand Liebespaare, die wie immer erst nicht zusammen kommen können, schließlich aber alle in den Hafen der Ehe einlaufen. Selbst der so schneidige und bisher unverehrte „Windhund“ erlebt dabei kein besseres Los.

Fedenfalls fand der Schwant großen und jubelnden Beifall, hoffen wir, daß uns Herr Direktor Albert auch auf schwerwiegenderem Gebiete kommt und sein ausgezeichnetes Personal größeren Aufgaben zuführt.

## Handels- und Markt Nachrichten.

**Hamburger Sternschanz-Viehmarkt vom 17. Mai.**  
Auftrieb 1420 Schweine. Markt sehr flott.  
Es wurde gezahlt für 50 kg Lebendgewicht nach Abzug vereinbarter nebenstehender Tara und für 50 kg Lebendgewicht ohne Tara:  
Beste schwere reine Schweine, über 260 Pfd., Tara 20 Proz., 65.— bis 66.— (52.— bis 53.—), mittelschwere Ware, von 240—260 Pfd., Tara 20 Proz., 62.— bis 66.— (52.— bis 53.—), Mittelware, von 200—240 Pfd., Tara 22 Proz., 68.— bis 69.50 (53.— bis 53.50), gute leichte Ware unter 200 Pfd., Tara 22 Proz., 66.— bis 68.— (53.— bis 53.—), geringere Ware, Tara 24 Proz., 62.— bis 66.— (47.— bis 50.—), Sauen, 1. Qualität, Tara 20 Proz., 62.— bis 63.— (49.50 bis 50.50), Sauen, 2. Qualität, Tara 22 Proz., 58.— bis 60.— (45.— bis 47.00).

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachargebiet“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Ewling, für den gesamten Lübeckigen Inhalt Johannes Stilling. Verleger: J. H. Schöwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

**Verkauf** 1894  
**lebender Bull**  
 am Dienstag,  
 dem 20. Mai 1913  
 vormittags von 8 Uhr ab  
 an der  
 Dankwartsbrücke,  
 Holfstenbrücke,  
 Gutiner Brücke,  
 Struckfähre,  
 Sürtorfbrücke und  
 Mühlenbrücke.

Heute früh 12 Uhr entschlief  
 sanft nach kurzer aber schwerer  
 Krankheit meine innigstgeliebte Frau  
**Wilhelmine Wiggers**  
 geb. Meyer.  
 Tief betrauert von ihrem Mann,  
 Tochter und allen die ihr nahe standen.  
**Heinr. Wiggers.**  
 Trauerfeier am Dienstag morgen  
 10 Uhr in der Burgtorhalle.

**Deutscher  
 Metallarbeiter - Verband.**  
 Verwaltungsstelle Lübeck.

Am 17. ds. Mts. starb unsere  
 Kollegin  
**Wilhelmine Wiggers**  
 im Alter von 81 Jahren.  
 Wir werden derselben ein ehren-  
 volles Andenken bewahren.  
 Die Beerdigung findet am Dienst-  
 tag, vormittags 10 Uhr, von der  
 Burgtorhalle aus statt.  
 Um zahlreiche Beteiligung bitte  
 (945) **Die Ortsverwaltung.**

**Dankagung.**  
 Willen denen, die meiner geliebten  
 Frau und meiner Kinder treuen  
 Mütter das letzte Geleit gaben, und  
 den Tag so reich mit Kränzen  
 und Blumen meinen Angehörigen dankt.  
**Wilh. Groth u. Kinder**  
 nebst Verwandte.

**Ein Mädchen nach Berlin**  
 wünscht. Adress: Ketelhohn,  
 (947) Dannebergstraße 16.

**Gesucht eine Frau**  
 zum Spargelstechen.  
 Bahnhofsstraße 36.

**Möbl. Zimmer zu vermieten.**  
 (948) Dannebergstraße 16.

**Gut erhalt. Kinderwagen**  
 billig zu verkaufen.  
 (949) Dannebergstraße 84, II.

**Alle Sorten Hochpflanzen und**  
 Obstbäume zu verkaufen.  
 (951) Dannebergstraße 84, I.

**Sticker Wäscherei**, besonders für  
 Anzüge, zu kaufen gesucht. Off.  
 unter DA an die Expedition dieses  
 Blattes. (952)

**Wiedererwerb von Sammelzeichen und**  
 nachträgliche Nachmittags- und  
 Abend-Kursus. Kursus 15 Mt.  
**Frau Groth,**  
 (951) Dannebergstraße 38, I.

**Zitterwurzeln**  
**Runken**

Wie alle Gartenzeitschriften in  
 reichhaltiger reicher Ausstattung  
 (957)

**Heilm & Wege Nachf.**  
 Wilh. Voilert  
 Mengstrasse 10.

**Leere Farbtonnen**  
 (958)

Expedition d. „Lüb. Volksboten“.

# Bienenfleiß

Allerfeinste Qualitäten  
 deutschen Naturhonigs u. Bienenwachs

Karl  
 Häuer & Co.  
 Wallhal-  
 insel.  
 Fernr. 391

In unserem Verlage ist soeben erschienen:

## Henrich Paternostermater

Ein dunkles Blatt aus der lübeckischen Geschichte  
 des 14. Jahrhunderts.

Von Theodor Schwark. Preis 60 Pfg., geb. 1 Mk.

Jedem Freunde der älteren Geschichte Lübecks sehr zu empfehlen.

## Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 46.

## Verband der Fabrikarbeiter Deutschl.

Zahlstelle Lübeck,  
 Distrikt Kücknitz.

## Mitglieder-Versammlung

am Dienstag, dem 20. Mai  
 abends 8 Uhr  
 im Lokal von W. Dieckelmann  
 in Kücknitz.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Innere Verbandsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
 (3947) **Die Distriktsleitung.**

Lübecker Sommertheater in d. Stadthalle

Direktion Ernst Albert. (3944)

Samst., Montag, den 19. Mai:

Die Schmetterlingsschlacht.

Dienstag, den 20. Mai:

Gastspiel Jenny Scheuren.

Die Erbtante. Schwank v. Albert.

Mittwoch, den 21. Mai:

Das kleine Schokoladenmädchen.

## Deutscher Transportarbeiterverband

Zahlstelle Lübeck.

**Bestes  
 Ragoda Schnell-  
 Mittel** **Schnell-  
 Waschi-  
 Mittel**  
 Ohne Chlor.  
 Garantiert unschädlich.  
 Schneeweiße Wäsche.  
 Überall zu haben. 1 Pfd. nur 55 Pfg.  
 Zur Einführung bis Ende 1914  
 gegen ausgem. Gutscheine von  
 5 Pfd.: 1 Taschenmesser oder  
 1 Schere usw. (1823)  
 10 „ 1 echt silb. Kollier, 3 Neu-  
 silber-Edelöfel usw.

Umständehalber findet die  
 gemeinschaftliche Mitglieder-  
 Versammlung nicht am 20.  
 d. Mts., sondern am **Mont-  
 tag, den 26. Mai** statt.  
 (3946) **Der Vorstand.**

## Restaurant zur Ballastfuhrle.

Meinen Freunden und Bekannten teile ich ergebenst mit, daß ich  
 mit dem heutigen Tage

das obige Restaurant  
 übernommen habe.

Sie bitte höflichst um geneigten Zuspruch.

Für gute Speisen und Getränke werde ich stets Sorge tragen.

(3939) Hochachtungsvoll **Ferd. Kuhsen.**

## Verband der Maler.

Filiale Lübeck.

## Einladung

zum

## 28. Stiftungs-Fest

bestehend in

Konzert, Preisschießen, Damen- und  
 Kindervergnügen und Ball

am Sonntag, dem 25. Mai 1913

im Gewerkschaftshaus, Johannisstraße 50-52.

Anfang des Konzerts 4 Uhr, des Balles 7 Uhr. (3950)

Eintritt 60 Pfg., Damen frei. Das Komitee.

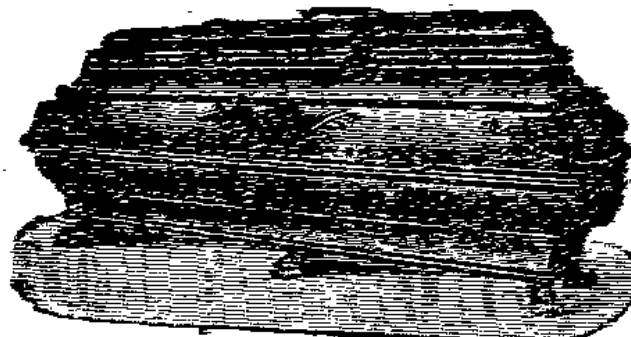


## Gedenkblatt

zur 50jährigen Jubiläumsfeier der sozial-  
 demokratischen Partei Deutschlands.

Preis 60 Pfg.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von  
**Friedr. Meyer & Co., Johannisstr. 46**  
 und deren Kolporteure.



**Beerdigungs-Institut**  
**„St. Lorenz-Süd“**

Übernahme ganzer Beerdigungen für hier und aus-  
 wärts zu den kulantesten Bedingungen

## Wilh. Stetenbuhr

Dornestr. 9 c u. 20 a. Fernspr. 2502.

Jeder der sich und die Seinen weiterbilden  
 und seine Bücherei auf billigste  
 Weise (40 Pf. im Monat) vermehren will, trete  
 dem weit über 100 000 Mitglieder zählenden  
**Kosmos, Gesellschaft d. Naturfreunde**  
 bei. Für den geringen Jahresbeitrag von

**nur M 4.80**

(dazu im Buchhandel 20 Pfg. Bestellgeld, durch  
 die Post d. Porto) erhält man kostenlos:

1. die reich illustrierten Monatshefte
- Kosmos, Handweiser f. Naturfreunde**  
 mit den Beiblättern:  
 Wandern und Reisen — Wald und Heide — Photo-  
 graphie und Naturwissenschaft — Technik und  
 Naturwissenschaft — Haus, Garten und Feld —  
 Natur in der Kunst — Natur und Heimatschutz.
2. Auskünfte, Vergünstigungen bei Bezug von  
 Büchern, Mikroskopen, b. Vorträgen u. Kursen etc.
3. ohne jede Nachzahlung

## fünf wertvolle Bücher

erster Schriftsteller; im Jahre 1913: W. Boelsche,  
 Festländer und Meere; Dr. K. Floericke, Einheim.  
 Fische; Dr. Ad. Koelsch, Der blühende See; Dr.  
 H. Dekker, Vom sieghaften Zellenstaat; Dr. A.  
 Zart, Atome und Moleküle.

**Eintritt jederzeit!** Anmeldungen nimmt jede  
 Buchhandlung entgegen,  
 wo keine solche, wende man sich an den „Kosmos“, Stuttgart.  
 Probehefte und Prospekte postfrei!

## Die preussischen Landtagswahlen.

Das Resultat der Wahlen liegt nun bis auf 4 Wahlkreise vor, die noch die Wahlmänner für 8 Abgeordnete zu wählen haben. Die Verteilung der Mandate auf die Parteien läßt sich übersehen. Aus 272 Wahlkreisen liegen 435 Ergebnisse vor. Als endgültig gewählt zu betrachten sind 388 Kandidaten. Nach der Parteizugehörigkeit sind gewählt:

Sozialdemokraten . . .	7
Konservative . . .	139
Freikonservative . . .	48
Nationalliberale . . .	57
Volksparteiler . . .	25
Zentrum . . .	100
Polen . . .	10
Dänen . . .	2
Summa . . .	388

41 Stichwahlen müssen stattfinden. Daran sind beteiligt:

Sozialdemokraten . . .	11
Konservative . . .	17
Freikonservative . . .	13
Nationalliberale . . .	22
Volksparteiler . . .	12
Zentrum . . .	4
Polen . . .	1
Bund der Landwirte . . .	1
Deutschsozial . . .	1

Gewinn und Verlust verteilen sich auf die Fraktionen folgendermaßen:

Die Sozialdemokraten verlieren — gewinnen 1	
" Konservative " 10, " 7	
" Freikonservative " 5, " 2	
" Nationalliberale " 4, " 8	
" Volksparteiler " 5, " 4	
das Zentrum " 4, " 3	
die Polen " 2, " —	

Durch die Resultate der Stichwahlen werden diese Zahlen natürlich noch korrigiert werden.

Das Stärkeverhältnis der einzelnen Fraktionen im alten Landtag war folgendes:

Sozialdemokraten . . .	6
Konservative . . .	155
Freikonservative . . .	60
Nationalliberale . . .	64
Volkspartei . . .	37
Zentrum . . .	103
Polen . . .	14
Dänen . . .	2
Wilbe . . .	2

Das Wahleresultat wird von der rechts stehenden Presse mit großer Befriedigung aufgenommen. Konservative wie freikonservative Blätter sind zufrieden, daß die konservativen Parteien keine erheblichen Verluste erlitten haben, und daß, wie die „Kreuz-Zeitung“ sich ausdrückt, „Fortschrittler und Sozialdemokraten eine ebenso einflußlose Rolle spielen würden wie im alten“. Die Nationalliberalen könnten allein auch nichts ausrichten und wären auf ein Zusammenarbeiten mit den Konservativen angewiesen. Die liberale Presse nimmt das Wahleresultat mit fatalistischer Gleichgültigkeit hin, einige Blätter sprechen aus, daß unter diesem Wahlrecht an eine Besserung nicht zu denken sei. Der „Vorwärts“ kündigt in seiner Be-

sprechung des Wahleresultats den Beginn eines neuen und verheißungsvollen Wahlrechtskampfes an.

### Die Wahlen in Berlin.

(Da die Zahl der für die verschiedenen Parteien abgegebenen Urwählerstimmen nicht überall genau festgestellt werden konnte, geben wir nur die Zahlen der gewählten Wahlmänner. In (—) ist die Wahlmännerzahl von 1908 beigelegt.)

1. Kreis: Sozialdemokraten 93 (84), Fortschritt 390 (388), Konservative — (30). Gewählt: Muggan.
2. Kreis: Sozialdemokraten 104 (98), Fortschritt 312 (289), Konservative 8 (24). 10 Stichwahlen. Gewählt: Mommen.
3. Kreis: Sozialdemokraten 178 (188), Fortschritt 251 (279), 3 Stichwahlen. Gewählt: Kopsch.
4. Kreis: Sozialdemokraten 200 (180), Fortschritt 260 (307), 12 Stichwahlen. Gewählt: Wiemer.
5. Kreis: Sozialdemokraten 326 (311), Fortschritt 167 (220), Konservative — (3). 2 Stichwahlen. Gewählt: Gen. Borghardt.
6. Kreis: Sozialdemokraten 434 (390), Fortschritt 296 (345), 2 Stichwahlen. Gewählt: Gen. Hoffmann.
7. Kreis: Sozialdemokraten 521 (368), Fortschritt 299 (299), 2 Stichwahlen. Gewählt: Gen. Hirsch.
8. Kreis: Sozialdemokraten 371 (362), Fortschritt 386 (535), Konservative 6 (4). 39 Stichwahlen. Entscheidung fällt bei den Stichwahlen.
9. Kreis: Sozialdemokraten 606 (394), Fortschritt 160 (166), Konservative 12 (8). 30 Stichwahlen. Gewählt Gen. Ströbel.
10. Kreis: Sozialdemokraten 425 (435), Fortschritt 430 (501), Konservative 2 (3). 20 Stichwahlen. Entscheidung fällt bei den Stichwahlen.
11. Kreis: Sozialdemokraten 604 (352), Fortschritt 34 (132), Konservative 2 (—). Gewählt: Gen. Liebknecht ohne Gegenkandidaten.
12. Kreis: Sozialdemokraten 329 (312), Fortschritt 170 (172), Konservative 22 (157), Nationalliberale 15 (—). 216 Stichwahlen, an denen die Sozialdemokratie mit 105 Wahlmännern beteiligt ist. Gesamtzahl der zu wählenden Wahlmänner 746. Entscheidung bringt erst die Stichwahl.

### Wahlen in der Umgebung Berlins.

- Neukölln-Schöneberg: Sozialdemokraten 823 (528), Fortschritt 392 (379), Lib. Sonderkand. 148, Konservative 42 (187). Mehrere Stichwahlen. Gewählt: Gen. Hue.
- Oberbarnim-Niederbarnim: Sozialdemokraten 1040 (588), Liberale 422 (128), Demokraten 2 (—), Konservative 653 (1019), Wilbe 26 (32). 188 Stichwahlen. Voraussichtlich Stichwahl: Sozialdemokraten-Konservative.
- Teltow-Weesow: Sozialdemokraten 412 (402), Fortschritt 869 (482), Konservative 341 (618). Eine Anzahl Orte stehen noch aus. Voraussichtlich Stichwahl: Sozialdemokraten-Fortschritt.
- Charlottenburg: Sozialdemokraten 289 (197), Fortschritt 535 (589), Konservative 32 (49). 114 Stichwahlen. Gewählt: Otto (Fortschr.).

### Die gewählten Sozialdemokraten.

Borghardt	gewählt mit 326 gegen 167 bürgerl. Wahlm.
Hoffmann	" " 434 " 296 "
Hirsch	" " 521 " 299 "
Ströbel	" " 606 " 172 "
Liebknecht	" " 604 " 36 "
Hue	" " 823 " 582 "
Reinert	" " 238 " 193 "

### Die Stichwahlkreise der Sozialdemokratie.

Brandenburg-Westhavelland: Sozialdemokraten 175 (136), Fortschritt 157 (228), Nationalliberale 44 (—), Konservative 358 (365). 22 Stichwahlen. Voraussichtlich Stichwahl: Sozialdemokraten-Konservative.

Frankfurt a. M.: Sozialdemokraten 373 (267), Fortschritt 649 (653), Nationalliberale 227 (—). 284 Stichwahlen. Voraussichtlich Stichwahl: Sozialdemokraten-Fortschritt.

Bielefeld: Sozialdemokraten 328 (242), Liberale 256 (355), Fortschritt 82 (—), Konservative 346 (450), Christlich-Soziale 84 (—). Stichwahl: Sozialdemokraten-Konservative.

Harburg: Sozialdemokraten 204 (160), Fortschritt 128 (38), Nationalliberale 150 (222). Stichwahl: Sozialdemokraten-Nationalliberale.

Altona: Sozialdemokraten 234 (234), Fortschritt 260 (177), Nationalliberale 57 (—), Freikonservative — (146). Stichwahl: Sozialdemokraten-Fortschritt.

Elmsborn-Pinneberg: Sozialdemokraten 122 (—), Fortschritt 121 (65), Freikonservative 207 (219). Stichwahl: Sozialdemokraten-Freikonservative.

Stornarn-Wandsbek: Sozialdemokraten ? (127), Nationalliberale ? (74), Freikonservative ? (169). Stichwahl: Sozialdemokraten-Freikonservative.

Kiel: Sozialdemokraten 445 (274), Fortschritt 299 (310), Nationalliberale 188 (255). 30 Bezirke stehen aus. 112 Stichwahlen, an denen 68 sozialdemokratische Wahlmannskandidaten beteiligt sind. Stichwahl: Sozialdemokraten-Fortschritt.

Dsterholz-Blumenthal: Sozialdemokraten 107 (75), Nationalliberale 123 (123), Freikonservative 79 (—), Bund der Landwirte — (92), Fortschritt 9 (—). Stichwahl: Sozialdemokraten-Nationalliberale.

Elberfeld: Sozialdemokraten 336 (352), Liberale 377 (544), Konservative 324 (231). 191 Stichwahlen. Stichwahl: Sozialdemokraten-Liberale.

Dortmund-Land: Sozialdemokraten 220 (69), Nationalliberale 360 (343), Zentrum 195 (235). Stichwahl: Sozialdemokraten-Nationalliberale.

Kreise, in denen die Sozialdemokratie wesentliche Fortschritte machte.

Breslau: Sozialdemokraten 465 (307), Fortschritt 535 (480), Konservative 888 (842).

Magdeburg: Sozialdemokraten 314 (209), Nationalliberale 638 (650), Konservative 26 (—). Die Zunahme der sozialdemokratischen Wahlmänner erklärt sich daraus, daß einige Industrieorte vom Magdeburger Bezirk diesmal auf den Magdeburger Bezirk übergegangen sind.

Wanzleben: Sozialdemokraten 51 (85), Nationalliberale 212 (—), Konservative — (183). Der Rückgang der sozialdemokratischen Wahlmänner erklärt sich daraus, daß einige Industrieorte dem Magdeburger Bezirk zugeschlagen wurden.

Hannover-Stadt: Sozialdemokraten 315 (268), Nationalliberale 666 (672), Fortschritt 26 (—). 130 Stichwahlen.

Lehe-Geesemünde: Sozialdemokraten 113 (101), Nationalliberale 179 (144), natlib. Sonderkandidat — (104), Bund der Landwirte 121 (—).

Hannau: Sozialdemokraten 98 (70), Nationalliberale 192 (151), Konservative 47 (77), Fortschritt — (21).

Stettin: Sozialdemokraten 270 (231), Liberale 482 (505).

Randow-Greifenhagen: Sozialdemokraten 70 (—), Liberale 93 (68), Konservative 351 (364).

Mettmann: Sozialdemokraten 84 (63), Liberale 232 (312), Zentrum und Konservative 97 (—).

Düsseldorfer: Sozialdemokraten 228 (66), Liberale 295 (341), Zentrum 921 (939), Konservative 14 (—). 93 Stichwahlen. Zentrum gewählt.

Hamm-Soest: Sozialdemokraten 73 (—), Konservative u. Nationalliberale 391 (374/398), Zentrum 225 (192), Fortschritt 33 (—).

In Guben-Forst, Raibe-Aschersleben und in verschiedenen anderen Kreisen geben die sozialdemokratischen Wahlmänner den Ausschlag.

## Im Hochwald.

Roman von Gustav Hedenwind-Eriksson.  
Aus dem Schwedischen von A. Lütjohann.

(19. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Aber das Mädchen fuhr mit unsicherer Stimme fort: „Vielleicht gefällt mir ja auch ein anderer — oder Vater und Mutter und Jan haben ihn mir ausgesucht — ich weiß nicht recht. Aber Birger ist so hübsch und lustig. — Ja, ich kann Dir das nicht so erklären, aber ich mag doch so gern lachen und —“

„So, der Federwisch des Inspektors — der Tintenkleckser! Na, wenn er nicht gerade reich ist, so ist er doch immerhin mehr als zu einer wie ich, und wenn auch sonst nicht viel mit ihm los ist, als Bräutigam für den Geldbeutel Deines Vaters mag er schon passen. Ja . . .“

Er zog den Hut und ging.  
Malin sah ihm nach, als hätte sie ihm noch ein Wort sagen wollen, aber das blieb ihr im Halse stecken, bis es zu spät war.

### Zu Tal.

Der Sembergsee war voll von Holz, und der gewaltige Staudamm sog und schluckte und verschlang die gelbe Masse, die sich donnernd ihren Weg durch die lange Kehle suchte. An den Ufern stehen die Männer, rufen und stehen die Stämme und parierten sie mit den Haken, daß sie der Länge nach durch die Schleuse kamen. Weiter oben auf der Holzmasse rannten die „Läufer“, die das Holz in Bewegung setzen und dem Wehr zubringen müssen; und hinten vom Schwanzende zwischen den Pfeilern die Arbeiter in Reihen herbeizog, und den See von den hierher verirrten Stämmen reinsetzte, klangen Tallboms lustige Troubadourlieder. Tallbom konnte aus den einfachsten Melodien unglücklich künftige und verwinkelte machen, denen aber doch jeder mit Vergnügen zuhörte, und an Stimme konnte er sich gut mit dem Krantich messen.

Droben das Lenzenpiel ging nach diesem rhytmischen Gesang, und zurückgeworfen von den blauen Bergen stahl sich die muntere Weiße auch den Läufern und Fägern ins Ohr und alle arbeiteten im Takt mit ihr.

Aber das Holz eilte wild lärmend den Bach hinab — die Stämme stießen einander wie rasende Stiere, sprangen in wilden Sägen gegen die Felsblöcke an, prallten zurück und kehrten mit Blieseschnelle wieder — schossen wie Pfeile gegen die Ufer und sprangen wie Eichhörnchen den Fall hinab, an dem es Tag und Nacht wie von einer stehenden Artillerie donnerte — tanzten herum, bis die Menge sie vorwärts drängte. Und dann gings wieder weiter in einem tollen

Durcheinander unter demselben tosenden Donnergetöse — ein Stamm riß den anderen mit sich auf seiner Flucht den Gießbach hinab, wo sie sich steil in die Höhe richteten und aneinander fuhren, zu Bündeln zusammengepreßt und wieder auseinandergerissen, von immer neuen Massen zermalmt und niedergetreten wurden, um schließlich müde und matt den Strom hinabzuziehen. Bei diesem Fall, den sie im Dorf Heranstrich nannten, hatten die ausgestellten Posten eine schwere Arbeit. Sie mußten das Holz auseinanderreiben, damit es sich nicht stockte und staute; denn eine Stauung an dieser Stelle ließ sich nur um den Preis eines Menschenlebens lösen.

Und hier standen jetzt Domkapitel, Jonas Eriksson und der Professor Wache. Letzterer war wieder so weit, daß er den Kaffeefessel warm halten konnte. Zu was anderem taugte er nicht, denn sein Bein war immer noch nicht ganz gesund, aber er wollte nicht länger in der dumpfen Küstergemeinde die Zeit abwarten. Draußen lockten Sommer und Sonnenschein, da hinkte er hinaus, um oben am Gießbach für seinen Freund den Kaffee zu kochen. Unten am Fall standen die beiden Wächter und rissen und stießen in das Holz. Aber immer neue Stämme stürzten herzu, legten sich quer über und versperrten den Weg und schossen aus dem Strudel weit übers Ufer, bisweilen so weit, daß die Männer eiligst zur Seite laufen mußten. Als ob erzürnte Giganten aus der schäumenden Tiefe hervor gegen die beiden Männer zielten. Und Domkapitel fluchte und warf die Stämme wieder in den Bach, wobei er ihnen abwechselnd höfliche und zornige Worte zurief — Jonas Eriksson machte es ebenso. Es lag etwas Anziehendes, Fesselndes über diese Arbeit — einem Zuschauer hätte sie, zumal im Halbdunkel der Frühlingnacht, den gewaltigen Kampf Rolands mit den Sarazenen in den Sinn gebracht. Und doch war es nur der schwedische Hochwald auf seiner Fahrt aus der Heimat, wo er seit Menschengedenken im Winde gerauscht, zum Nordlicht emporgehoben und manch hübschem Volkslied und schönem Märchen Worte und Melodien verliehen hatte, der auf diese Art seiner Bestimmung draußen in der Welt zueilte.

So ging es Stundenlang, aber dann wurden die Stämme spärlicher — blieben ganz aus — ein Zeichen, daß oberhalb etwas in Unordnung geraten war, und Domkapitel und Jonas traten ans Feuer heran, wo der Professor frischgekochten Kaffee parat hatte.

Sie hatten indeß kaum zu trinken angefangen, als der Rotschwanz weiter hinauf sichtbar wurde. Er winkte eifrig mit der Mütze und schrie ihnen zu, oberhalb des Falls hätte sich das Holz gestaut. Sie möchten herauskommen und helfen.

Aber Domkapitel rief zurück: „Nein, wir haben hier doch unser Teil, aber wenn Du herunter kommen willst, kannst Du

eine Tasse Kaffee mit abkriegen. Spud' Dich, ehe er kalt wird.“

Herr Schanz legte sich die Mütze auf und ging der Feuerstätte zu.

Nachdem er sich an einigen Schlucken gewärmt, fing er jedoch an, seinen Wirten ihre Unbolmähigkeit und ihren Mangel an Pflichtgefühl vorzuwerfen und zu verweisen. Seine Moral machte indeß keineswegs den beabsichtigten Eindruck, im Gegenteil, sie veranlaßte Domkapitel zu einer Entgegnung, die an Strenge des Tons nichts zu wünschen übrig ließ:

„Was redest Du hier von Pflicht — wie kommst Du zu dem Wort? Haben Jan und der verdamnte Pfaffe Dich dazu abgerichtet, daß Du das hier bei uns fortpflanzen sollst? Aber da mach' Dir man keine Hoffnungen, solch Luxus paßt höchstens für solche Art wie e Du bist. Die Pflicht und der Gehorsam, von dem Du und Jan und der ganze Anhang rehet, ändern öfter ihr Aussehen, als die Schlangen sich häuten. Statt Brot dient ihr einem Pflanz an — pfui Teufel! Die Zeit steht auf dem Kopf — bald gibt's keinen, in den nicht der Hochmutsteufel gefahren. Die Bauern trinken morgens im Bett ihren Grog, damit sie einen Bauch kriegen wie die Holzpatrone, und ihre Weibsbilder nennen sich Frau und Fräulein. Toll kann's einem machen. Aus guten Bauern sind sie jämmerliche Herrschaften geworden. Die Pächtertüchter üben den ausgereckten Tag vorm Spiegel, ob sie auch blaß genug sind und warten auf den Freier, der aber zum wenigsten Holzwärter sein muß wie Du, denn alle wollen einen „Herrn“. Du kennst doch die Geschichte von Gröndals Jack, da er von Essen und Trinken nicht fett werden konnte, polsterte er sich mit alten Säcken, denn würdig aussehen ist die Hauptsache. So ist's auch mit der Pflicht, von der Ihr so schön redet.“

Herr Schanz wäre wohl gleich davongelaufen, wenn der Kaffee nicht gar so erquicklich gewesen; aber jetzt zog er schweigend ab und gab sich flüchtig alle Mühe, sich selbst zu überzeugen, daß er gar keinen Wert auf Domkapitel legte.

### Ein Opfer.

Infolge eines andauernden Schneefalles im Gebirge stieg das Wasser beständig. Trotzdem alle Luken des Staudamms niedergelassen waren, wuchs es von Tag zu Tag — stieg über die Moore und Wiesen, bis an den Fuß der Berge. Diese ganze riesige Wassermasse und das Holz drückten mit ihrer Schwere auf die hölzernen Wehre der Gesellschaft im Paß. Die Sache bekam allmählich ein bedenkliches Ansehen, denn das Wasser spülte schon über die Arme des Damms und rücherte überall durch die Wände. Grün wie vor Uebergrün stürzte es brüllend durch die Schleuse, durch die jetzt kein Holz lau-





**35 Millionen Mark Mitgliedsbeiträge im Kohlen-**  
**syndikat!** Stolz bringt das rheinisch-westfälische  
 Kohlenyndikat seinen Jahresbericht für 1912 heraus:  
 177 Millionen Tonnen Kohle wurden von den ihm  
 angeschlossenen Gruben gefördert. Das sind 10 Millionen  
 mehr als im Jahre 1911. In ungeheuerlichem Tempo schreitet  
 die deutsche Kohlenproduktion und ihr Hauptabnehmer,  
 die Hochofenindustrie, immer größeren und noch gewaltigeren  
 Bedarf ab. Seit 1900 bis in dem in der kleinen Ta-  
 belle nachgezogenen Tempo vorwärts gegangen.

**Förderung des rheinisch-westfälischen  
 Kohlenyndikats  
 in Millionen Tonnen**

1900 . . . . . 109,29	1907 . . . . . 143,16
1901 . . . . . 108,23	1908 . . . . . 147,67
1902 . . . . . 107,47	1909 . . . . . 148,78
1903 . . . . . 116,63	1910 . . . . . 152,82
1904 . . . . . 120,81	1911 . . . . . 160,74
1905 . . . . . 121,29	1912 . . . . . 177,09
1906 . . . . . 137,11	

Dort unten, wo die Grubenknappen tagaus tagein in  
 immer räderem Tempo schwarze Diamanten losprengen  
 und loschlagen, ist der Sturm der wechselnden Konjunktur  
 kaum hindurchgegangen. Der Aufstieg in der Gesamtproduktion  
 hat sich in wirtschaftlich schwächeren Jahren nur etwas ver-  
 längert, das Verlangen nach Höchstleistungen bei den ein-  
 zelnen Arbeitern steigt in derlei Perioden bis ins Unerträg-  
 liche. Oben, im Licht, da sammelten sich die Dividenden der  
 großen Kohlengruben. Sie zahlen so gut wie alle jedes  
 Jahr hohe Verzinssungen, trotzdem sie allein im Jahre 1912  
 bald vier Millionen Mark an Beiträgen an das Kohlen-  
 syndikat dafür zahlen mußten, daß dies ihnen den Absatz  
 sicherte und die ausländische Konkurrenz möglichst in deren  
 Mutterlande durch Spottpreise zurückschlug. Deswegen stieg  
 auch die Ausfuhr deutscher Kohle nach dem Auslande von  
 Jahr zu Jahr geradezu sprunghaft. Das Kohlenyndikat  
 verkaufte im Jahre 1900 rund 15 Millionen Tonnen Kohle  
 nach dem Auslande, 1912 sind es schon 40,6 Millionen  
 Tonnen geworden! Das bedeutet gegenüber 1911 eine  
 Steigerung von rund 16 Millionen Tonnen! So schafft sich  
 der Großkapitalismus seine Zielgewinne.

**Aus dem Gerichtssaal.**

**Stenbild aus dem Gegenwartsstaat.** Die Nummer  
 111 der „Wäls. Post“ berichtet: Saarsträubende  
 Wohnungszustände enervierte eine Verhandlung vor  
 der Kantentaler Strafkammer. Angeklagt war der  
 Gebirgsarbeiter Lorenz Koch und dessen 20 Jahre alte Toch-  
 ter Clara Weisler von Großschheim wegen Un-  
 schande. Die beiden sind beschuldigt, seit Jahren unerlaubten  
 Verkehr gepflogen zu haben. Das Mädchen hatte drei Kin-  
 der, wovon nur für eines der Vater angeben werden  
 konnte. In Großschheim geht allgemein das Gerücht, daß die  
 andern dem Verkehr zwischen Eitelbater und Tochter ent-  
 sprächen. Die Familie bewohnt eine „Wohnung“ mit zwei  
 Räumen. Jeder Personen müssen sich in den  
 Platz teilen. Die beiden Angeklagten bestritten jede  
 Schuld. Auf Grund der Beweisaufnahme hält das Gericht  
 die beiden für überführt und verurteilte Koch zu sechs Mo-  
 naten und seine Tochter zu sechs Wochen Gefängnis.

**Aus Nah und Fern.**

**Opfer des Militarismus.** Bei einer Schwadron-  
 besichtigung des Leibkürassierregiments in Breslau mußte  
 die erste Schwadron durch eine tiefe Sandgrube legen. Eine  
 ganze Anzahl Reiter stürzte, und vier mußten schwer  
 verletzt ins Krankenhaus gebracht werden.  
 Aber die Art der Verletzungen wird zunächst nach der Mantel  
 der Verkleidung gedeutet, doch läßt es einen Schluß auf  
 die Gefährlichkeit des Kriegsspiels zu, daß zwei der ge-  
 störzten Pferde sofort tot waren. — Ein späterer  
 Bericht spricht von „Armbrüchen und anderen Verletzungen“  
 der gefallenen Mannschaften.

**„Bessere“ Töchter.** In unserem Dresdener Parte-  
 blatte lesen wir: Großes Aufsehen erregte mit der Abreise  
 des Zirkus Carrasani das Verschwinden  
 einiger den besseren Kreisen angehörender  
 junger Mädchen. Darunter befand sich auch die 13 Jahre  
 alte Tochter eines Kirztes. Nichts Gutes ahnend, fuhr der  
 Vater mit zwei Kriminalbeamten nach Reibitz und fand  
 nach dort im Lager der Indianer seine vermählte  
 Tochter, die lediglich ein Abenteuer erleben wollte. Auch  
 die anderen vermählten Mädchen wurden dort ermittelt und  
 nach Dresden zurückgeführt. Über dieses Vorkommnis  
 wurde das reichliche Süßholzweigen beobachtet. Die Mädchen  
 sind unweishaft in einem anderen Zuge nach Reibitz ge-  
 fahren, denn die Abreise der Indianer selbst wurde auf dem  
 Kapuzenberg durch zahlreiche Gendarmen überwacht. — Die alte  
 Geschichte! Wenn in einer Großstadt eine Truppe Wilder  
 oder eine fremde Schaulustgesellschaft nach ihrem Aus-  
 treten wieder von Säubern geist, dann verschwinden auch  
 regelmäßig einige egoistische und perverse Tüchlein der besseren  
 Gesellschaft.

**Eine halbe Million zererschlagen.** Der Sanbeamte  
 M. S. von der süddeutschen Deutschen Kreditanstalt in

Dresden wurde wegen einer Reihe von Unterschlagungen  
 verhaftet. Die Höhe der veruntreuten Beträge soll eine  
 halbe Million erreichen.

**Todessturz.** Bei Schapina in der Herzoginmühle stürzte  
 ein Aeroplan der Luftschifferabteilung Wolter aus bedeu-  
 tender Höhe ab. In dem Flugzeug befanden sich Hauptmann  
 Andries als Führer und Leutnant Lassita als Beob-  
 achtungs-offizier. Der Hauptmann wurde getötet und der  
 Leutnant leicht verletzt. Das Unglück wurde dadurch ver-  
 ursacht, daß der Hauptmann während des Stuges von einem  
 Unwetter befallen wurde.

**Liebestragödie aus Eisernacht.** In Pauen hat sich  
 ein Eisernacht-drama abgepielt. Dort erschien in der Woh-  
 nung des Referendars Kemten, der zumeist beim Infanterie-  
 regiment 103 als Reservoffizier einmüdet ist, seinen Braut,  
 ein Fräulein Elisabeth Watschner aus Marktberg, und be-  
 schuldigte ihn der Untreue. Dann zog er einen Revolver  
 und erschloß sich vor den Augen ihres Brautigams.

**Unwettererschäden im Eichsfeld.** Ein furchtbares Un-  
 wetter ging über dem Eichsfeld nieder. Durch Wolken-  
 bruch, Hagel und Blitzeschläge wurden große Schäden an-  
 gerichtet. Der Eisenbahnverkehr ist teilweise ge-  
 stört.

**Verstümmelte Knaben.** In Grabow bei Zornin wurden  
 beim Einsturz einer Sandgrube drei Knaben im Alter von  
 10 bis 12 Jahren verchüttet. Zwei von ihnen konnten  
 lebend herangezogen werden. Der dritte ist erstickt.

**Ein Taucher ertrunken.** In dem zweiten Schacht des  
 kaiserlichen Kalibergwerks Affe bei Wabera ertrank am  
 Freitag bei Taucharbeiten ein Taucher aus Hamburg, dessen  
 Taucherhülle bei seiner Arbeit unter Wasser undicht ge-  
 worden war.

**Familien-drama?** Sonnabend nachmittag ist eine ele-  
 gant gekleidete Dame mit ihrem Kind bei dem Krafauer  
 Wehr in Magdeburg in die alte Elbe ge-  
 sprungen. Die Rettungsversuche waren vergeblich. Die  
 Leichen der unbekanntenen Personen hat man noch nicht ge-  
 funden.

**Unter dem Verdacht des Gismordes und Gismordver-  
 suchs verhaftet.** Unter dem Verdacht des Gismord-  
 versuchs an seiner Frau und des Gismordes an  
 seinem Sohn wurde in München der Kaufmann Otto  
 Gierlinger verhaftet. Er soll versucht haben, seine  
 Frau zu vergiften. Gierlinger, der von seiner ersten Frau  
 geschieden ist, heiratete später eine 37 Jahre alte Dame aus  
 einer wohlhabenden Münchener Familie. Außer einem gro-  
 ßen Barvermögen brachte sie ein Haus als Mitgift in die Ehe  
 und erteilte ihrem Gatten Generalvollmacht. Ein Kind, das  
 aus der Ehe hervorging, starb bald. Es soll ebenfalls  
 vergiftet worden sein. Die Leiche wird daher exhumiert  
 werden. Gierlinger wollte sich seine Frau auf folgende Weise  
 entledigen: Er schlug ihr vor, zur Stärkung ihrer Gesundheit  
 eine Reise nach Amerika zu unternehmen. Frau Gier-  
 llinger, die ihrem Mann großes Vertrauen entgegenbrachte,  
 willigte gern ein. Sie fuhr mit ihrem Mann zunächst nach  
 Marseille. Dort übergab Gierlinger seiner Frau zwei  
 Flüssigkeiten mit einer Flüssigkeit, die angeblich ein  
 gutes Mittel gegen die Seekrankheit sein sollte. Kurz  
 bevor das Schiff den Hafen verließ, verschwand Gier-  
 linger, nachdem er seiner Frau alles Bargeld bis auf 30 M.  
 abgenommen hatte. Die Frau merkte seine Flucht erst, als  
 das Schiff schon auf See war. Gierlinger fuhr nach München  
 zurück und verkaufte, in der Annahme, daß seine Frau unter-  
 wegs auf dem Ozean gestorben sei, das Haus. Den Erlös  
 gab er in Gemeinschaft mit seiner Geliebten aus. Als Frau  
 Gierlinger in Hoboken eingetroffen war, wurde sie, da sie  
 mittellos war, von der Behörde wieder nach Europa zu-  
 rückgeschickt. Sie ist bereits wieder in München eingetroffen. Die  
 Untersuchung ist im Gange. Gierlinger scheint geistig nicht  
 ganz normal zu sein; er ist in München bereits früher durch  
 eine eigenartige Affäre bekannt geworden. Seinem früheren  
 Sämiogervater hatte er in einem Postpaket einen Tok-  
 Topf überhandt. Der alte Herr, der mit seinem Schwieger-  
 sohn verfeindet war, erlitt beim Öffnen des Pakets Nerven-  
 anfälle und lag längere Zeit krank. Wegen dieses „Atten-  
 tats“ wurde Gierlinger seinerzeit zu vier Monaten Gefäng-  
 nis verurteilt.

**Bresburg in Flammen.** Bresburg ist Sonnabend nach-  
 mittag von einem verheerenden Feuer heimgesucht worden,  
 dem ein ganzer Stadtteil zum Opfer gefallen ist. Nach  
 1 1/2 Uhr brach in der der Schloßruine benachbarten Besatzung-  
 ein Brand aus. Infolge des starken Sturmes breitete sich  
 das Feuer mit großer Schnelligkeit aus, und in einer Viertel-  
 stunde stand die ganze Schloßgrundgasse, in der sich das alte  
 Ghetto von Bresburg befindet, in hellen Flammen. Das  
 Feuer griff dann auf die Kistaludigasse und die Nonnenbahn  
 über. Erst nach 5 Uhr gelang es den Feuerwehren und  
 den Truppen der Garnison, der weiteren Ausdehnung des  
 Feuers Einhalt zu gebieten, nachdem sich auch der Sturm  
 etwas gelegt hatte. Über hundert Häuser, die aus-  
 schließlich von der armen Bevölkerung bewohnt werden, sind  
 ein Raub der Flammen geworden. Drei Kinder werden  
 vermisst. Gegen 1600 Familien, das heißt 8000 Personen  
 sind obdachlos und kampieren meist im Freien auf dem  
 Plateau des Schloßberges und in den Gärten. Auch der rück-  
 wärtige Teil des Kapuzinerklosters ist abgebrannt.

Da die Bresburger Feuerwehr der Flammen nicht Herr wer-  
 den konnte, wandte man sich an das nahe Wien um Hilfe,  
 und in einem Extrazug wurde die Wiener Feuerwehr  
 nach Bresburg transportiert, um an den Löscharbeiten teil-  
 zunehmen. Vom Sturm wurden brennende Holz-  
 scheite bis vierhundert Meter weit getragen, und auf  
 diese Weise breitete sich das Feuer immer weiter aus. In  
 den vom Brand heimgesuchten Straßen gibt es Häuser, in  
 denen bis zu 16 Personen wohnen. Ein Feuerwehr-  
 mann der Bresburger Feuerwehr wurde vom Schlag ge-  
 troffen und stürzte tot zu Boden. Außerdem sind zahl-  
 reiche mehr oder minder schwer Verletzungen vorge-  
 kommen. Über die Ursache des Feuers ist bisher noch nichts  
 bekannt. Es steht nur fest, daß das Feuer in einer Wohnung  
 ausbrach. In den Abendstunden konnte die Gefahr als be-  
 seitigt angesehen werden, da das Feuer auf seinen Herd be-  
 schränkt werden konnte. Die Aufräumarbeiten werden  
 noch mehrere Tage in Anspruch nehmen. Der Schaden wird  
 auf mehrere Millionen Kronen geschätzt. Hundert  
 große Stein-„Miser“, zwei Kirchen und zahlreiche öffentliche Ge-  
 bäude sind niedergebrannt. Der Brand brach in der Petöf-  
 straße aus. Infolge des stürmischen Windes verbreitete sich  
 das Feuer mit großer Geschwindigkeit, und bald standen sechs  
 der in der Straße liegenden Holzlager in Flammen.  
 Eine halbe Stunde später brannten auch schon drei Straßen-  
 züge. Die Bevölkerung verließ Hastig ihre Wohnungen  
 und hinterließ alle Habegegenstände, um das Leben zu retten.  
 Vor der Stadt war bald ein ganzes Feldlager von Tau-  
 sendern von Obdachlosen. Um fünf Uhr nachmittags standen  
 zwölf Straßenzüge in Flammen. Die Bresburger  
 Polizei und Feuerwehr konnte wenig ausrichten. Als die  
 Wiener Feuerwehr im Extrazug erschien, hatte der  
 Brand seinen Höhepunkt erreicht. Militär erschien fast  
 zur gleichen Zeit, so daß das Feuer von verschiedenen Seiten  
 angegriffen werden konnte. Mehrere Kinder und eine  
 große Anzahl alter Leute werden vermisst und dürften  
 verbrannt sein. Die Wiener Rettungsgesellschaft  
 hat etwa dreißig Personen aus den Flammen  
 gerettet. Es spielten sich herzzerreißende Szenen  
 ab. Eine junge Mutter wurde vor Schreck irrsinnig.

**Vertrauen eines Miacres.** Aus London und be-  
 richtet: Der französische Miacre Brindejone, welcher  
 dieser Tage einen Flug von London nach London un-  
 ternommen hat und auf dem Kontinent nach Paris zurückkehren  
 wollte, ist vor Gericht geladen worden, weil er entgegen dem  
 sündhaft veröffentlichten Geheiß, die englischen Behörden von  
 seinem Fluge und seiner Person nicht verhandelt hat. Er  
 ist zu einer Geldbuße von 40 Pfund unter Zustimmung be-  
 dingten Strafabänder verurteilt worden.

**Literarisches.**

Zu Richard Wagners 100. Geburtstag hat die „Neue  
 Musik-Zeitung“ (Verlag von Carl Grüniger in Stutt-  
 gart) als Heft 16. ihres 34. Jahrganges ein umfangreiches,  
 überaus reich ausgestattetes Jubiläumshäft herausgegeben  
 (60 Pfg.). Über 70 Illustrationen zeigen uns gleichsam den  
 Lebensweg des Meisters, von seinem Geburtsort in Leip-  
 zig bis zum Grabstein in Bayreuth. Schöne, zum Teil seltene  
 und unveröffentlichte Porträts, Büsten, Gedenkstätten, Fest-  
 mites, dann als besonders originell die Dresdner Zeit Wag-  
 ners, samt Parikadenkämpfen und der provisorischen Regie-  
 rung im Rathaus, ferner die ersten Parival-Darsteller, zeit-  
 genössische Karikaturen seien aus dem interessanten Bild-  
 material hervorgehoben. Das Wagner-Häft der „Neuen  
 Musik-Zeitung“ ist wertvoll nicht auf den bekannten Jubelton  
 gestimmt, aber es wirkt deshalb vielleicht um so mehr als  
 würdige Huldigung Wagners. Das auch wertvoll ebenso reich-  
 haltige wie interessante Häft enthält als weiteren Schmuck  
 als Kunstbeilage eine Büste Wagners nach Schaper. Probe-  
 häft versendet der Verlag kostenlos.

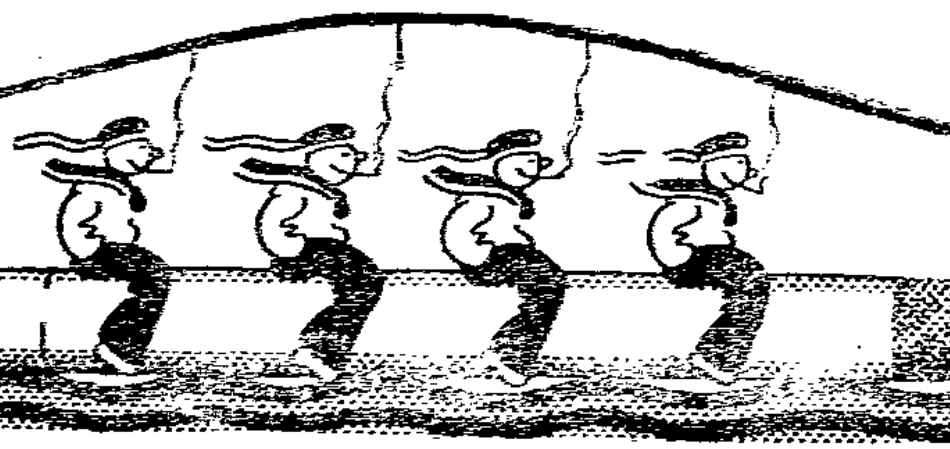
**Allerlei Wissenswertes.**

**Eine Apfelsorte,** die neuerdings als widerstandsfähige,  
 reichtragende und gut verkäufliche Sorte warm empfohlen  
 wird, ist der „Rheinische Winter-Rambour“. Es wird  
 darüber nicht nur vom Rhein und aus dem Saartale be-  
 richtet, sondern auch aus Bayern, Oldenburg und Schloffen,  
 daß es ein ganz vorzüglicher Winterapfel ist, der Verbreitung  
 verdient. Wer sich für diese Sorte interessiert, lasse sich  
 vom praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau in  
 Frankfurt a. O. die Beschreibung und Empfehlung schicken.

**Verantwortlicher Redakteur:** Johannes Stelling.  
**Verleger:** F. H. S. M. A. H. D. D. Friedr. Meyer & Co.  
 Sämtlich in Lübeck.

**Inserate**  
 werden nach dem Lübecker Volks-  
 boten in den Kreisen des west-  
 lichen Volkes weite Verbreitung  
 und große Beachtung. Wer  
 auf Erfolg schmet, inseriere im  
 „Lübecker Volksboten“

**Unsere**  
**Erstklassig**  
 Georg A. Jasmatzi A.G. Dresden  
 Größte deutsche Cigarettenfabrik



**Marine**  
 Die  
 beste  
 Cigarette **23**

**Schulschreibhefte**  
 mit den neuen Schreibarten sind zu beziehen durch die  
**Buch- und Papierhandlung Friedr. Meyer & Co.**  
 Lübeck

**Vereinigte**  
**Butterbändler**  
 von Lübeck  
 und Umgeg.  
**Allerfeinste Meiereibutter**  
 kostet Pfd. 1.30 Mk.

**Von Kosmos**  
 ist Heft 5 erschienen und kann in  
 Empfang genommen werden.  
**Buchhandlung Fr. Meyer & Co.**